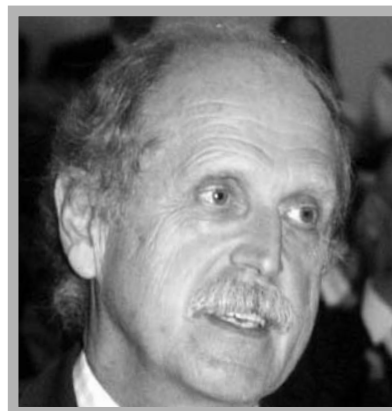


THEMEN

„Bevölkerungsexplosion“ im Winter2
 Wir über uns3
 Führen in Teilzeit4
 Körperfett und „Workout“4
 Landesbeamte haben den Dreh raus5
 Viermal zum Mond und retour5
 Und auch in diesem Jahr wieder vier Spitzenplätze
 für die steirische Landesverwaltung6
 Image der Verwaltung: Besser, aber noch nicht gut8
 Dober dan Slovenija9
 Psychiatrie Leoben: 2004 Architekturwettbewerb9
 Regionales Gesamtverkehrskonzept Radkersburg10
 Bauordnungsnovelle 200310
 Lebensraum Planen - Kosten sparen11
 Digitaler Steiermark-Atlas im Netz11
 „Der verkehrte Kasperl“12
 Sozialservicestelle des Landes in der
 Fachabteilung 11B Sozialwesen12
 Eine Autobahn mit 400 Spuren12
 Klares Bekenntnis zur Nachhaltigkeit14
 Park & Ride-Anlage in Kaindorf14
 Psychosoziale Akutbetreuung15
 Steiermark setzt auch auf Biogas15
 Gesundheit16
 VIVID NEU16
 Senioren wohnen jetzt in der WG17
 Straßenreport18
 Zivilcourage - Von Heldenmut bis zur Selbstgefährdung18
 Der Mediacluster lässt neue Stärkefelder entstehen20
 Wenn mehr (Kinder)Geld, dann auch mehr Kinder21
 Therme Allerheiligen: 40 Millionen und 120 Zimmer21
 Helfen nicht als Verpflichtung, sondern als Lebenszweck22
 Der aktuelle Kommentark23
 Architektonische Promenade24
 Erfolgreiche Herbergssuche24
 Die Wunderkammer des Sehens25
 Aktionsraum Museum - Regionale Identität als Auftrag25
 Steirer&Blitze26
 Steiermark Report spezial: Paul Rosbaud - „Der Greif“29
 Impressum32



Selbst einst ein Betroffener gründete der pensionierte Hauptschuldirektor Rupert Tunner aus Kainbach bei Graz die „Leukämiehilfe Steiermark“. Dafür erhielt er die Große Humanitas-Medaille 2003.

22



Er war der erste nichtkommunistische Präsident Polens - Dr. Tadeusz Mazowiecki. Vor kurzem stattete er gemeinsam mit Botschafterin Univ. Prof. Dr. Irena Lipowicz der steirischen Landeshauptstadt einen Besuch ab und hielt vor 350 Gästen einen Vortrag in der Grazer Burg.

27

Die Verbesserung der Verkehrssicherheit ist ein großes Anliegen der Expositur Gröbming

„Bevölkerungsexplosion“ im Winter

VON INGE FARCHER

Zwischen Herbst und Frühling verdoppelt sich die Einwohnerzahl der Expositur Gröbming: Zu den 22.000 Einheimischen kommen noch einmal so viele Gäste dazu, die in der Dachstein-Tauern-Region die Wintersportfreuden genießen.

Doch es gibt viele, die durch diese Region fahren, ohne ihr reichhaltiges touristisches Angebot zu nutzen: 12.500 Fahrzeuge (der LKW-Anteil liegt bei 50 Prozent) rollen täglich auf der B320 Ennstal Bundesstraße durch das Expositurgebiet. Die daraus resultierenden Probleme in den Griff zu bekommen, ist eines seiner Hauptanliegen, sagt Expositurleiter Dr. Florian Waldner. In Zusammenarbeit mit der Landesstraßenverwaltung und den betroffenen Gemeinden - Pichl, Schladming, Haus, Aich, Pruggern, Gröbming, Sankt Martin am Grimming und Pürgg-Trautenfels - wurden Straßenabschnitte, an denen sich die Unfälle häufen, identifiziert und Lösungen erarbeitet. 51 Punkte umfasst dieser Maßnahmenkatalog zur Verbesserung der Verkehrssicherheit auf der Ennstal Bundesstraße zwischen Mandling und Trautenfels.

Verkehrssicherheit

Die meisten Unfälle auf dieser Strecke passieren beim Simeterbühel in der Gemeinde Pruggern. Auf der langen Steigungsstrecke (acht Prozent) schlägt sich das Fehlen einer Kriechspur in Kombination mit einigen sehr ungünstigen Haus- und Betriebszufahrten in vielen Unfällen nieder. Eine überdurchschnittlich hohe Unfallzahl wies auch ein zwei Kilometer langes Teilstück zwischen Niederstuttern und Trautenfels auf, das aber bereits entschärft wurde: Hier waren fünf Feldweg-

Expositurleiter Florian Waldner vor dem Abschiedsgeschenk seiner Liezener Kollegen, einer Foto-Collage.

einbindungen mit Eisenbahnkreuzungen für zahlreiche Unfälle verantwortlich.

Die Verkehrssicherheits-Maßnahmen reichen von der Schaffung eigener Abbiegespuren und dem Bau bzw. Ausbau von Unterführungen bis zur Wegeerrichtung für landwirtschaftliche Nutzfahrzeuge parallel zur Bundesstraße und der Entschärfung spitzwinkliger Einfahrten. „Alle Ein- und Ausfahrten in die bzw. von der Bundesstraße sollten in der eigenen Fahrtrichtung möglich sein, das erhöht die Verkehrssicherheit ungemein,“ ist Florian Waldner überzeugt. 34 Verbesserungsvorhaben sind bereits umgesetzt und auch die restlichen Punkte sollten in den kommenden Jahren verwirklicht werden, so Waldner.

Bürgerkomitee

Der zweifache Vater hat sich nicht erst seit dem August des Vorjahres, als er dem langjährigen Expositurleiter Dr. Andreas Stocker nachfolgte, der Verkehrssicherheit verschrieben.



Von 1991 bis Juli 2002 war Waldner Leiter des Referates „Polizei- und Verkehrswesen“ der Bezirkshauptmannschaft Liezen. Davor war er für gewerbliche Betriebsanlagen sowie für das Jagd- und Forstwesen zuständig.

Von seinem Vorgänger hat Waldner nicht nur die Expositurleitung übernommen, sondern auch dessen Engagement für das Bürgerkomitee für Verkehrssicherheit.

Mobile Tempoanzeige

Als Vorsitzender des Bürgerkomitees wird er oft mit Beschwerden der Bevölkerung konfrontiert, dass sich bestimmte Straßenabschnitte zu einer „Spielwiese“ für Raser entwickeln. Nun will Waldner mit Unterstützung der Gemeinden eine mobile Tempoanzeige mit integriertem Auswertungsgerät anschaffen, damit diese Beschwerden rasch und unbürokratisch überprüft und entsprechende Gegenmaßnahmen ergriffen werden können.

Abschied von 10,5 x 18 cm Hartkarton

Als Leiterin der Fachabteilung 1A - Präsidialangelegenheiten und Zentrale Dienste, hat Mag. Christine Klug die Hebel für den Modernisierungsschub in der Landesverwaltung ganz kräftig nach vorne gedrückt und gemeinsam mit dem Projektteam eine neue Runde eingeläutet: Ab dem 1. Dezember gibt es für einige Fachabteilungen bereits die elektronische Zeiterfassung. Was derzeit noch als Pilotversuch deklariert ist, wird sukzessive sämtliche Bereiche der steirischen Landesverwaltung erfassen und mit einem beispielhaft modernen System ausstatten. In absehbarer Zeit wird der letzte Terminal installiert sein und damit die Pappendeckel-Ära der Zeiterfassung endgültig der Verwaltungs-Vergangenheit angehören lassen.

Bekanntlich wurden mit der Gleitzeitregelung, einer für die späten 70er Jahre überaus modernen und bedienstetenfreundlichen Neuerung gegenüber den starren Dienstzeiten zuvor, auch Zeiterfassungssysteme installiert. Die bestanden aus der obligaten „Stechuhr“ und der dazugehörigen „Stechkarte“, jenem handlichen, weißen Karton im Format 10,5 mal 18 Zentimetern, der zumindest in der Brusttasche von Herrensakkos mitgetragen spätestens beim zweiten Anlegen des Sicherheitsgurtes eine etwas weichere Konsistenz annahm und sich ab der Mitte des Monats häufig nur noch beschränkt einsatzfähig zeigte.

Mit all dem ist jetzt Schluss, im Landesdienst wird man es zu danken wissen. Kein Addieren von Zeitein-

heiten und kein Ausweisen von Überzeiten, keine komplizierten Übertragungen auf den nächsten Monat, die digitale Zukunft ist angebrochen. Funktionen wie „Kommen“, „Gehen“, oder „Dienstgang“ „Mittagspause“ etc. auf dem Eingabegerät antippen, das Scheckkartenformat, das zudem dann gleich als Dienstaussweis gilt, berührungsfrei wie bei besseren Schilften am Gerät vorbeiziehen und schon sind sämtliche Daten am aktuellen Stand erfasst. Sollte es bei Außendiensten zum Beispiel nachträglicher Eintragungen bedürfen, ist das kein Problem, Korrekturen laufen über den eigenen PC.

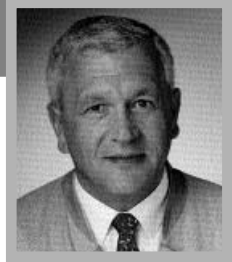
Und bedingt durch die Tatsache, dass nunmehr die Dienstzeit minutengenau erfasst wird, fällt auch der Treffpunkt „Stechuhr“ flach, wo man früher doch immer wieder einige Bedienstete beim Warten auf den nächsten „Sechs-Minuten-Impuls“ getroffen hat.

Es hat zwar mit dem Steiermark Report nicht direkt zu tun, sollte aber doch eine Erwähnung finden. Unsere Schwesternzeitung Panther News - ich hoffe, nicht die Entrüstung männlicher Kollegen hervorzurufen, wenn wir sie nicht als Brüder- und Schwesternzeitung bezeichnen - hat erkennbare Reaktionen provoziert. Nicht dass unsere Einladung zur redaktionellen Mitarbeit eine überwältigende Flut von Themenvorschlägen und Textbeiträgen ausgelöst hätte, vielmehr war es der Untertitel der Panther News, der Widerspruch er-

Wir über uns

Dr. Dieter Rupnik
Leiter des
Landespressedienstes

Foto: Fischer



weckt hatte. Bislang hatten elf - Tendenz vermutlich steigend - von den 5.245 weiblichen Bediensteten im Land Steiermark per E-Mail zwar freundlich, aber bestimmt beim Landespressedienst deponiert, dass sie im Untertitel statt „Die Zeitung für Mitarbeiter des Steirischen Landesdienstes“ gerne „Die Zeitung für MitarbeiterInnen im Steirischen Landesdienst“ lesen würden.

Nachdem sich die große Tageszeitung KURIER auch um dieses Thema angenommen hat, finden sich ebendort im Bericht der engagierten Redakteurin Elisabeth Holzer Antworten von Landesamtsdirektor Univ.-Prof. Dr. Gerhart Wielinger (Kurier vom 26. November 2003, Seite 10). Aus Platzgründen wollen wir dabei nur auf den Schluss des Berichtes eingehen und die Kompromiss-Formel „Die Zeitung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter...“ anbieten.

Einverstanden? Denn die synthetische Wortschöpfung „MitarbeiterInnen“ gefällt dem Landesamtsdirektor nicht, meinen Kolleginnen im Landespressedienst übrigens auch nicht.

Dann bleibt uns vom Landespressedienst nur noch zu wünschen, dass der/die Weihnachtsmann/frau Ihnen allen außer einigen netten Aufmerksamkeiten vor allem schöne, besinnliche und erholsame Stunden im Kreise Ihrer Lieben bringen möge.

Und es geht doch ...

Führen in Teilzeit

Dipl. Ing. Gudrun Walter, Referatsleiterin in der Fachabteilung 19 D Abfall und Stoffflusswirtschaft, hat den Beweis angetreten, dass erfolgreiches Führen in Teilzeit möglich ist.

Seit 1989 ist Dipl. Ing. Gudrun Walter als Referatsleiterin tätig. Nach der Geburt ihrer Tochter Julia ging sie für zwei Jahre in Karenz und nahm 1998 ihre Referatsleiter-Tätigkeit wieder auf. Allerdings hatte sie mit ihrem damaligen Chef, Dipl. Ing. Gerhard Jägerhuber, vereinbart, die Arbeitszeit auf 50 Prozent zu verkürzen. Walter: „Das war nur möglich, weil ich Mitarbeiter habe, auf die ich mich hundertprozentig verlassen kann und die fachlich top sind. So kann ich mich wirklich auf die Führungsaufgaben wie Strategie und Koordination konzentrieren. Ganz wichtig ist auch die Unterstützung meiner Sekretärin, die in Wahrheit einen vollen Assistentenjob macht. Sie organisiert alles: meinen Zeitplan, Unterlagen für wichtige Besprechungen und sie weiß auch über alle wichtigen Projekte Bescheid. Ohne sie könnte ich den Referatsleiterjob mit der reduzierten Arbeitszeit nie schaffen!“

Seit letzten Sommer hat Gudrun Walter ihre Arbeitszeit wieder auf 75 Prozent aufgestockt, weil ihr jetziger Chef Dipl. Ing. Dr. Wilhelm Himmel ihr die Stellvertretung der Fachabteilung angeboten hat. Ohne das Verständnis und die Unterstützung des

Gudrun
Walter:
Rah-
men-
bedingun-
gen müs-
sen stim-
men.



Chefs kann Führen in Teilzeit nicht funktionieren, ist sich Walter sicher. „Da hilft es sehr, dass mein Chef selbst ein Kind in Julias Alter hat. Er kennt die Probleme, wenn das Kind z.B. krank ist, aus eigener Erfahrung.“ Walter ist überzeugt, dass man Kind und Beruf - sofern die Rahmenbedingungen stimmen - vereinbaren kann. Voraussetzung ist natürlich ein kooperativer Arbeitgeber, aber auch das familiäre Netz muss intakt sein. „Mein Partner hat z.B. dafür gesorgt, dass er bei Bedarf auch zu Hause am PC arbeiten kann. Und die Großmutter wohnt ebenfalls bei uns.“ Ohne dieses private Netzwerk wäre es viel schwieriger, räumt Gudrun Walter ein. „Das Wichtigste, das man seinen Kindern mitgeben kann, ist Liebe, Geborgenheit und eine gute Ausbildung. Und all das bekommt Julia, daher sieht sie unsere Berufstätigkeit auch sehr positiv.“

Als Referatsleiterin „Nachhaltige Entwicklung und Bewusstseinsbildung“ ist Walter für Agenda 21 Prozesse, Aktionen und Informationskampagnen, die Wirtschaftsinitiative Nachhaltigkeit - WIN, die Ökologische Landentwicklung (ÖLE) und die Aufgaben des Landesabfallbeauftragten zuständig. Es ist zu hoffen, dass ihre Arbeit auch zur Bewusstseinsbildung innerhalb des Landesdienstes beiträgt und die Akzeptanz von Führen in Teilzeit erhöht.

„Gesundheitstag im Landesdienst“ Körperfett und „Workout“

Gesundheitsbewusste und solche, die es noch werden wollen, drängten sich beim zweiten „Gesundheitstag im Landesdienst“ an den Gesundheitsthemen-Ständen im Großen Saal der Landesbuchhaltung.

Spätestens nach dem Gesundheits-Check mit Sportarzt Mag. Manuel Golda, sprich Ausdauerstest, Trainingspulsbestimmung, Blutdruck- und Körperfettmessung, nahm man sich vor, beim Workout des vertretenen Grazer Fitness-Studios mitzumachen. Vorher lockte allerdings noch ein Schaukocher mit



Gerhard Draxler, Landesamtsdirektor Univ.-Prof. Dr. Gerhart Wielinger, Martina Lipp, Mag. Mathilde Bleimuth und Gesundheitslandesrat Mag. Wolfgang Erlitz (von links).

Kochweltmeister Peter Springer, was das Workout natürlich noch erschwerte. Aber kurz an die Werte der Körperfettmessung gedacht, und man überstand sogar das harte Bauchmuskeltraining.

Diejenigen, denen der Gesundheits-Check keinen Schrecken eingejagt hatte, konnten in aller Ruhe von den Gesundheitstipps von Kneipp-Spezialisten, Bachblüten- und Hautärzten sowie Apothekenvertretern profitieren. Für die Wissensbegierigen gab es ausführliche Vorträge zum Thema Wirbelsäule (Prim. Univ.-Doz. Dr. Klaus Engelke) und Autosuggestion (Gesundheitstrainer Josef Zöhrer). Nach einem abschließenden Besuch des Trainers für „Selbstmassage“ waren die Besucher voll des Lobes für die beiden Organisatorinnen Martina Lipp und Mag. Mathilde Bleimuth.

Auch 2004 gibt es wieder Intensiv-Trainings beim ÖAMTC-Fahrtechnikzentrum

Landesbeamte haben den Dreh raus

VON INGE FARCHER

Personalvertreterin Monique Fitzko hat es organisiert und 21 Landesbeamte haben sich darüber getraut: das Ein-Tages-Intensiv-Training beim ÖAMTC-Fahrtechnikzentrum am A1 Ring.

Angefangen hat es ganz harmlos mit einer kurzen Theoriestunde über Fahrphysik und Bremstechniken. Vom „Trockentraining“ ging es gleich zum Rutschparcours. Auf allen Übungsstrecken ist ein besonderer Belag angebracht, der in Verbindung mit Wasser eine Schneefahrbahn simuliert. Als erstes ging es darum, die Fliehkraft von Kurven richtig einzuschätzen. Angefeuert vom Trainer auf maximales Tempo zu gehen, kam es bald zu den ersten „Ausritten“. Kein Problem: Es gab genügend Platz für eine kleine Umdrehung, etwas lästiger waren die Begrenzungs-Kegel, die manche Kollegen beim Hindernisparcours sammelten.

Danach sollten die Fahrer auf einer rutschigen Fahrbahn mit neun Prozent Gefälle

Vollbremsung und vor dem Hindernis stehen bleiben: Bei großer Geschwindigkeit gelang das nicht immer.

rechtzeitig vor einem Wasserhindernis zum Stillstand kommen. Noch spannender war das Vorbeilenken an Wasserfontänen während der Vollbremsung. Nicht wenige haben ihr Fahrzeug dabei erfolgreich einer Außenreinigung unterzogen.

Wer den richtigen Dreh raus hatte, offenbarte sich bei der Schleuderplatte. Mit rund 60 km/h fuhr man mit dem Auto über eine Hydraulikplatte, die elektronisch gesteuert, das Heck des Fahrzeuges ruckartig entweder nach rechts oder nach links ausscheren ließ. Nun galt es, sofort auszukuppeln und gleich-



Foto: Landespressediens

zeitig gefühlvoll gegenzulenken. Egal ob man zu langsam oder zu vehement gegenlenkte, die Wirkung war die gleiche: Das Auto drehte sich wie eine Primaballerina.

Alle Teilnehmer waren sich jedenfalls einig: Man konnte in einem Tag nicht nur viel dazu lernen, sondern auch ohne Gefahr die Grenzen seiner Fahrkünste ausloten. Aufgrund des sehr positiven Teilnehmerechos wird es im nächsten Frühjahr und Herbst wieder Fahrtechnik-Kurse geben. Informationen dazu bei Monique Fitzko, Nebenstelle 2148, und ab Jänner auch im Intranet.

Dienstältester Regierungsfahrer zieht nach 3,2 Millionen Kilometern den Autoschlüssel ab



Foto: Landespressediens

Joschi Fleischhacker: Nach 3,2 Millionen Dienstkilometern ist Schluss.

Viermal zum Mond und retour

VON INGE FARCHER

Als er angefangen hat, war Josef Fleischhacker einer der jüngsten Regierungsfahrer, jetzt, 37 Jahre später, geht er als dienstältester Politiker-Chauffeur Österreichs in Pension.

Das seine Arbeit kein Honiglecken ist, stellt „Joschi“, so nennen ihn seine Freunde, sofort klar: „Diesen Job schaffst du nur, wenn du wirklich immer 100 Prozent gibst. Denn du bist Privatsekretär, Vertrauensperson und Chauffeur in einem, da ist Fle-

xibilität, Einfühlungsvermögen und vor allem Verschwiegenheit nötig.“ Joschi schaffte dieses Kunststück gleich bei drei Landesräten. 21 Jahre lang chauffierte er Finanzlandesrat Christoph Klausner, dann fast ein Jahrzehnt Landesrat Joachim Ressel und seit 2000 So-

ziallandesrat Kurt Flecker, mit dem er übrigens die Vorliebe für Griechenlandurlaube teilt.

Abgesehen vom wohlverdienten Urlaub hat ein Regierungsfahrer im Regelfall eine 7-Tage-Arbeitswoche, die von sechs Uhr früh bis oft spät in

die Nacht reicht. „Ein familienfeindlicher Beruf: Ohne die tolle Unterstützung und das Verständnis meiner Frau Brigitte hätte ich das nicht geschafft“, bekräftigt Fleischhacker, der stolzer Vater einer 34-jährigen Tochter ist. Stolz ist er auch, dass er in all diesen Jahren kein einziges Mal zu spät zu einem Termin gekommen ist und die 3,2 Millionen Dienstkilometer, rund viermal die Entfernung von der Erde zum Mond und retour, praktisch unfallfrei zurückgelegt hat.

Zwei erste und zwei zweite Hauptpreise bei „Amtsmanager 2003“ - Seit sieben Jahren Und auch in diesem Jahr wieder vier Spitzenplätze für

VON DIETER RUPNIK

Im Bewerb „Amtsmanager des Jahres“ - Gold, Silber und Bronze für den kürzesten Weg durch den oft mühsamen Paragrafendschungel-Slalom - prasselte auch in diesem Jahr auf die steirische Landesverwaltung ein Medaillenregen nieder. Zwei erste Hauptpreise und damit Gold für die Fachabteilung 7B - Katastrophenschutz und Landesverteidigung gemeinsam mit der ICOMEDIAS EDV-Dienste GmbH und an die Fachabteilung 17A - Allgemeine Technische Angelegenheiten.

Zwei zweite Hauptpreise ergingen jeweils an die Fachabteilung 19D - Abfall- und Stoffflusswirtschaft sowie an das Anlagenreferat der Bezirkshauptmannschaft Murau.

In Kooperation mit dem ORF, dem KURIER und der Wirtschaftskammer Österreich wird der „Amtsmanager des Jahres“ seit nunmehr sieben Jahren ausgeschrieben und mit von Unternehmen gesponserten Geldpreisen zwischen 1.000 und 2.000 Euro bedacht. Die Auszeichnung steht für Bürokratieabbau, effiziente Verfahrensabwicklung, gelebte Verwaltungsreformen. Das Motto für den „Amtsmanager 2003“ lautete „Leistungsfähige Verwaltung - Weniger Bürokratie - Mehr Umweltschutz“. 113 Einreichungen sprechen für das enorme Interesse an dieser Veranstaltung.

Ein Abo auf die Spitzenplätze

Die steirische Landesverwaltung, seit Beginn dieses Bewerbes immer für Spitzenplätze gut, schnitt auch beim „Amtsmanager 2003“ hervorragend ab.

Dr. Kurt Kalcher als Leiter der Fachabteilung 7B sowie sein Mitarbeiter Andreas Hawranek und Dipl.-Ing. Christian Eck-



hart von der ICOMEDIAS erhielten einen ersten Preis für die Vernetzung der Katastrophenschutzpläne von Gemeinden, Bezirken und Land Steiermark.

Erreicht wurde dieses Ziel über den Katastrophenschutz-Server, ein in den Serververbund des Landes Steiermark integriertes System, das sich mit zwei miteinander vernetzten Plattformen an zwei unterschiedliche Zielgruppen wendet.

Ein öffentlich zugänglicher Bereich im Internet (www.katastrophenschutz.steiermark.at) bietet Bürgern und Medien umfassende Informationen über Gefahren und Katastrophenfälle sowie Schutzmaßnahmen und Empfehlungen zu allen erdenklichen Krisenszenarien. Tritt ein Krisenfall ein, versorgt eine eigene Notfall-Homepage Bürger und Presse mit allen relevanten Daten und Fakten.



Bild oben: Der Leiter der Fachabteilung 7B Dr. Kurt Kalcher (links) mit Dipl.-Ing. Christian Eckhart (ICOMEDIAS) und Andreas Hawranek. Bild links: Dipl.-Ing. Alfred Hammler (Mitte) von der Fachabteilung 17A mit Dr. Renè Alfons Haiden (Bank Austria) und WKÖ-Präsident Dr. Christoph Leitl (rechts).

Ein öffentlich nicht zugängliches EXTRANET dient als „hochverfügbare“, geschützte Kommunikationsplattform aller beteiligten Behörden und Einsatzkräfte. Es erlaubt von der Landeswarnzentrale ausgehend die computergestützte Koordination aller am Katastrophenschutz beteiligten Kräfte in Echtzeit (Online-Einsatzprotokoll für die Katastrophenschutz-Behörden des Landes Steiermark, 17 Bezirksverwaltungsbehörden sowie 543 Gemeinden und Einsatzorganisationen wie Feuerwehr, Rotes Kreuz, Bergrettung).

Modell für Top-Organisation

Ein weiterer erster Hauptpreis erging an Dipl.-Ing. Alfred Hammler von der Fachabteilung 17A für ein Modell zur Organisation der Umweltinspektion in der Steiermark. Es sieht die Errichtung einer zentralen Umweltinspektionsstelle mit folgenden Vorteilen vor: Eine steiermarkweite einheitliche Vorgangsweise und verbunden damit eine effiziente Durchführung

gibt es Preise für Verwaltungsvereinfachung und Abbau bürokratischer Schranken die steirische Landesverwaltung

der Überprüfungen über Bezirksgrenzen hinweg, eine Optimierung des Sachverständigeneinsatzes sowie die Erstellung und Nutzung eines einheitlichen Datenmanagement- und Dokumentationssystems. Ferner die Nutzung von bestehenden Synergien und Kompetenzen hinsichtlich Umweltkontrolle, Umweltsstandsdaten, Mess- und Überwachungstätigkeit und Sachverständigentätigkeit in der zentralen technischen Abteilung. Für sämtliche Maßnahmen würde sich kein zusätzlicher Personalbedarf ergeben.

Das Pilotprojekt wurde im Sommer 2003 erfolgreich abgeschlossen. Daraufhin beauftragte Landesamtsdirektor Univ.-Prof. Dr. Gerhart Wielinger die Fachabteilung 17A mit der endgültigen Einrichtung der Inspektionsstelle in der vorgeschlagenen Weise. Der Regelbetrieb wird im Winter 2003/2004 aufgenommen werden.

Eine 500 Jahre alte Brauerei und nahezu ebenso viele Bescheide

Einen zweiten Platz belegte die Bezirkshauptmannschaft Murau für einen so genannten „Konsolidierten Betriebsanlagen-

bescheid“, mit dem das Team Dr. Hagen Lindner, Dipl.-Ing. Dr. Walter Ribitsch, Ing. Gerhard Steiger, Dipl.-Ing. Dr. Reinhard Schmalzmeier und Ing. Mario Weiss bei der Verleihung des „Amtsmanager 2003“ in der Wirtschaftskammer Österreich in Wien ausgezeichnet worden war.

In diesem Fall gab es eine ganz besondere Ausgangssituation: Die Erste Obermurtaler Brauereigenossenschaft ist bereits 500 Jahre alt und in dieser Zeit hatten sich Bescheide angesammelt, die zum Teil obsolet geworden waren, zum Teil in Widerspruch zueinander standen. In nur drei Monaten konnte durch eine konzentrierte Verfahrensabwicklung ein Konsolidierungsbescheid erarbeitet werden.

Ebenfalls einen zweiten Platz belegte Dipl.-Ing. Erich Gungl für das Projekt „Freiwillige Selbstverpflichtung zur umweltgerechten Sammlung, Verwertung und Entsorgung elektrischer und elektronischer Altgeräte in der Steiermark“.

Freiwilligkeit statt Gesetze

Das Projekt stellt als freiwillige Vereinbarung zwischen Wirtschaft und Verwaltung eine Alternative zu gesetzlichen Vorgaben



Dipl.-Ing. Erich Gungl von der Fachabteilung 19D (rechts) mit einem ARA-Vertreter als Sponsor des Preises.

dar. Bisher im Bereich Altfahrzeuge gewonnene Erfahrungen sollten aktuell im Bereich der Sammlung und Aufarbeitung von Elektro- und Elektronikgeräten Berücksichtigung finden.

Die Umsetzung europarechtlicher Vorgaben sollte zukünftig in Kombination gesetzlicher Vorgaben mit Vereinbarungen zwischen Verwaltung und den betroffenen Wirtschaftskreisen erfolgen. Zur praktischen Umsetzung (Inhaltliche Ausarbeitung und Abschluss von Vereinbarungen) sind vorhandene nationale Strukturen im Bereich Wirtschaft und Verwaltung zu nutzen. Durch diese Aufgabenstellung ergibt sich für beide Seiten ein großes Weiterentwicklungspotential, da im Sinne einer partnerschaftlichen Vereinbarung in weiten Bereichen bisher hoheitlich vom Gesetzgeber einseitig erledigte Aufgaben übernommen werden. Oberstes Ziel ist es dabei, inhaltlich außer Diskussion stehende Festlegungen zu treffen. Ein weiterer Vorteil von Vereinbarungen ist es, dass diese nach inhaltlicher Diskussion und Abschluss in Fachgremien nicht mehr verändert werden können.

(von links) Dr. Hagen Peter Lindner (Bezirkshauptmannschaft Murau), Ing. Gerhard Steiger (Baubezirksleitung Judenburg), Ing. Mario Weiß (Arbeitsinspektorat Leoben) und Dipl.-Ing. Dr. Walter Ribitsch (Fachabteilung 17 B) mit einem UNIQA-Vertreter.



Von Lob bis zur Beschimpfung - alles ist möglich

Image der Verwaltung: Besser, aber noch nicht gut

VON ASTRID KAHLBACHER, SABINE NEUHOLD,
MARTINA REITER UND PETRA WEBER

Rund 25 Landeslehrlinge wollten genau wissen, was die Bevölkerung über unsere Verwaltung - sowie auch über den Lehrberuf Verwaltungsassistent - denkt. Gleich vorweg: „Die Ergebnisse zeigen durchaus auch Positives - wenn auch laute Kritik das leise Lob oft überdeckt“, so Johannes Steinbach, der Lehrlingsbetreuer der Landesverwaltung.

Im Rahmen einer Projektarbeit im Zuge ihrer Vorbereitung auf die Lehrabschlussprüfung haben die Lehrlinge insgesamt 148 Bürger im Alter von 20 bis 70 Jahren mit zehn Fragen konfrontiert - und dabei mussten sie sich so manche Antwort gefallen lassen.

Zuerst das Positive: Die Verwaltung wird durchaus als „hilfsbereit“, „freundlich“ und auch teilweise als „schnell“ eingestuft; dennoch beklagten viele die Wartezeiten bei Amtswegen, altmodische Öffnungszeiten („Warum gibt es nur von 8 bis 12 Uhr Parteienverkehr, wenn wir die Beamten den ganzen Tag bezahlen?“) sowie unverständliche Zuständigkeiten.

Zum Begriff „Schnelligkeit“ wussten Bürger durchaus zu unterscheiden. Es gibt Ämter (wie beispielsweise auch die Bürgerämter und Servicestellen der Bezirkshauptmannschaften), die großes Lob erten. „Eine Viertelstunde für einen Reisepass, das hätte ich mir nie gedacht!“ Dennoch betrachten zwei Drittel der Bevölkerung in der Geschwindigkeit den größten Reformbedarf. Es sei unverständlich, wenn man zu einem Amt vorgeladen wird und ohne ersichtlichen Grund stundenlang warten muss. Freilich: Viele dieser Klagen betrafen - da die Befragung in Graz stattfand - Behördenwege zu Magistrat, Polizei oder Finanzamt, mit denen auch die

Landesverwaltung gerne in einen Topf geworfen wird.

Der Beruf „Verwaltungsassistent“, zu dem derzeit etwa 60 Lehrlinge in verschiedensten Dienststellen des Landes in der ganzen Steiermark ausgebildet werden, ist weitgehend unbekannt. Trotzdem kann man sich in der Bevölkerung darunter das Richtige vorstellen: Akten verwalten, Briefe schreiben, Parteienverkehr etc.

Generell ist am Image des Öffentlichen Dienstes aber noch gewaltig zu feilen: So fanden nur 32 Prozent die Verwaltung insgesamt als „sehr gut“ oder „gut“. Acht Prozent haben keine Meinung. Der größere Anteil (44 Prozent) bewertete mit „nicht so gut“ bzw. weitere 16 Prozent stuften den Öffentlichen Dienst gar als „schlecht“ ein. Dies reichte so weit, dass sogar Beschimpfungen geäußert wurden. „Warum“, so fragen sich die Lehrlinge verwundert, „müssen wir uns das gefallen lassen?“

Beim diesjährigen Tag der Landeslehrlinge im Dezember wollen sie Details sowie auch ihre Verbesserungsvorschläge Landeshauptmann Waltraud Klasnic und Landesamtsdirektor Univ.-Prof. Dr. Gerhart Wielinger präsentieren und so zu deren Bemühungen um eine bürgernahe Verwaltungsreform beitragen.



Lehrlinge wie Kerstin Steiner (links) und Cornelia Schwar erforschten die Bürgermeinung über den Öffentlichen Dienst.

Bürger-Erwartungen

Hilfsbereitschaft: Die Bürger finden es positiv, dass Sie bei Landesbediensteten durchwegs Unterstützung in ihren Anliegen erhalten.

Freundlichkeit: Über die Freundlichkeit gab es geteilte Meinungen. Einige waren von positiven Erlebnissen sehr überrascht - andere wiederum behaupteten das komplette Gegenteil.

Schnelligkeit: Mehrere Befragte haben sich über die rasche Abwicklung Ihrer Angelegenheiten sehr gefreut.

Öffnungszeiten: Viele haben sich über die schlechten Öffnungszeiten beschwert. Es sollte längere fixe Öffnungszeiten bzw. Parteienverkehr geben, meint die Bevölkerung.

Zuständigkeit: Einige haben sich über das Zuständigkeitsproblem beschwert. Deshalb sollte jeder Mitarbeiter wenigstens über seine eigene Dienststelle, seine eigenen Kollegen und deren Aufgaben Bescheid wissen.

Wartezeit: Viele der Befragten haben sich eher über lange Wartezeiten beschwert als über die Schnelligkeit gefreut.

Landesbeamte bereiten sich mit Slowenischkursen auf engere Zusammenarbeit vor

Dober dan Slovenija

Teilnehmer des Slowenisch-Kurses in Izola.

VON INGE FARCHER

Ab 1. Mai nächsten Jahres ist Slowenien Teil der europäischen Union: Die schon sehr rege Zusammenarbeit zwischen der Steiermark und Slowenien wird dadurch weiter intensiviert. Doch Sprachbarrieren beeinträchtigen die ansonsten sehr gute Zusammenarbeit.

Dr. Peter Frank, Bezirkshauptmann von Radkersburg und intensiver Betreiber steirisch-slowenischer Beziehungen, sieht einen stetig steigenden Bedarf an Slowenisch-Kursen. „Die Optimierung des Grenzverkehrs bedeutet für uns im nächsten Jahr, dass eine Grenzkontrolle nur mehr in einem gemeinsamen Haus durchgeführt wird: Österreichische und slowenische Kollegen werden den Dienst gemeinsam versehen. Eine Kenntnis der jeweils anderen Sprache ist hier sicher von Vorteil.“

Die Steirer waren bisher nicht untätig. Die Landesverwaltungsakademie hat heuer in Izola zum zweiten Mal einen fünftägigen Slowenischkurs abgehalten. Vertreter verschiedener Verwaltungsabteilungen, die an der Grenze tätig sind, sowie von Landesabteilungen, die grenzüberschreitend aktiv sind, haben sich der nicht einfachen Grund-

schule des Slowenischen unterzogen. Frank: „Unsere slowenischen Nachbarn zeigen sich begeistert vom Bemühen, ihre Sprache zu erlernen und fühlen sich als Europäer, wenn sie in ihrer Muttersprache begrüßt und informiert werden. Heute kann man sagen, dass die Beziehungen an der Grenze äußerst freundlich, ja sogar herzlich, gepflogen werden.“ Frank war selbst einer der Kursteilnehmer in Izola. „Ich bin froh, dass Landeshauptmann Waltraud Klasnic und Landesamtsdirektor Univ.-Prof. Dr. Gerhart Wielinger dieses Projekt ermöglichen und weiterhin unterstützen. Denn die Kurse haben sich bewährt und bilden ein starkes Glied in den steirisch-slowenischen Beziehungen.“

Für seinen Bezirk hat Frank noch weitreichendere Pläne als die sehr erfolgreiche

Durchführung gemeinsamer Übungen der Feuerwehren diesseits und jenseits der Mur (Projekt people for people). Er will künftig einem Vertreter der slowenischen Zivilschutzbehörden im Bezirkskoordinationsausschuss einen fixen Platz einräumen. Die Sprache, so der gemeinsame Tenor aller Arbeitsgruppen, bilde dabei die letzte Barriere. Frank: „Ziel muss sein, dieses Hemmnis zu beseitigen und eine Slowenisch-Intensivschulung für bestimmte Bereiche anzubieten: z.B. Verwaltungs-, Verfassungs- und Gemeinderecht sowie Staatsbürgerschaftsrecht und Verkehrsrecht.“ Profitieren sollten davon Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Verwaltungsbehörden und anderen Landesabteilungen, Gemeinden, der Feuerwehr, dem Roten Kreuz, der Exekutive sowie von Schulen.



Psychiatrie Leoben: 2004 Architekturwettbewerb

Insgesamt 100 Millionen Euro sollen gemäß den Planungen der KAGes in den nächsten Jahren im LKH Leoben investiert werden, ein Teil davon in die neue psychiatrische Abteilung.

Die ursprünglichen Zeitplanungen hatten sich ja durch die Kürzungen des Landeszuschusses bereits vor drei Jahren verschoben, seither sei dieses Projekt aber klar. Im nächsten Jahr wird der Architektur-

wettbewerb durchgeführt, danach dauert es bei solchen Großprojekten rund zwei Jahre bis zum Baubeginn.

„Er freue sich zwar über die Unterstützung, die Budgetverhandlungen für 2004 seien

aber bereits gelaufen“ erklärte Gesundheitslandesrat Mag. Wolfgang Erlitz anlässlich der Stellungnahme der steirischen Ärztekammer zur psychiatrischen Versorgung in der Steiermark. Und da ist bereits vor drei Jahren die budgetbedingte Zeitverschiebung vieler Investitionsprojekte festgelegt worden und auch was die extramurale Versorgung betrifft, hänge die Umsetzung des steirischen

Psychiatrieplanes an den finanziellen Mitteln. „Und es war noch vor wenigen Wochen, während der Verhandlungen durchaus nicht fix, dass wir für das nächste Jahr auch in diesem Bereich zumindest gleich viel Geld haben werden. Beantragt hatten wir ursprünglich selbstverständlich das, was aus fachlicher Sicht notwendig wäre“, so Erlitz abschließend.

Weniger, aber dafür glaubwürdigere Beschilderungen - Der Erfolg stellte sich ein

Regionales Gesamtverkehrskonzept Radkersburg

VON WOLFGANG AUGUSTIN

Ungleich weniger Strafen von Temposündern als je zuvor und dafür auch noch weniger Verkehrsunfälle. Der Bezirk Radkersburg zeigt es vor. Vor zwölf Monaten wurde dort ein neues Verkehrskonzept erstellt, jetzt kann man bereits deutlich über die Erfolge in diesem Bezirk reden.

„Die Philosophie als Grundlage für unsere Maßnahmen ist rasch erklärt“, so Bezirkshauptmann Dr. Peter Frank, „es geht um das Freihalten der Straßen von unnötiger Beschilderung und um eine strengere Kontrolle der Ankündigungs- und Werbe tafeln. Ferner“, ergänzt der Jurist, „um eine Entschärfung der Unfallhäufigkeitspunkte. Unsere Absicht ist es, mit diesen Maßnahmen die Verkehrssicherheit zu erhöhen, durch die Möglichkeit des Gleitens mit 80 km/h durch den Bezirk den Umweltschutz zu verbessern, aber auch den Tempolimits die ihnen zustehende Glaubwürdigkeit zurückzugeben.“

Der Vorsitzende des regionalen Planungsbeirates, Landtagsabgeordneter Anton Gangl, wünscht sich mit dem neuen Verkehrskonzept den raschen Ausbau von Begleitstraßen für landwirtschaftliche Fahrzeuge. So wird es möglich sein, den Verkehrsfluss aufrecht zu halten und einen Beitrag für die Sicherheit zu leisten. Das würde es aber auch erlauben, die L 208 abschnittsweise zur Autostraße zu erklären.

Im Zuge der Erstellung des regionalen Gesamtverkehrskonzeptes Radkersburg - basierend auf den Ergebnissen zahlreicher Arbeitsgruppensitzungen in der Region - wurde das Straßennetz des Bezirkes Radkersburg hinsichtlich seiner räumlichen

Der Planungsbeirat mit Dipl.-Ing. Andreas Tropper, Leiter der Fachabteilung 18B und Bürgermeister Peter Merlini, dahinter Bezirks hauptmann Dr. Peter Frank.



Funktionen und Qualitäten im Verkehrsablauf sowohl im Individual- als auch im öffentlichen Verkehr, als auch unter Berücksichtigung der zukünftigen touristischen und wirtschaftlichen Entwicklungen im Bezirk, untersucht.

Die Grundlagen dafür stammen vom zuständigen Straßenreferenten Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Leopold Schögggl.

Erfreulich ist auch, dass die von der Jugend im Bezirk erstellte Jugendmobilitätsstudie, die der Bezirksjugendbeauftragte Direktor Manfred Gollmann vorgestellt hat, in das Gesamtprogramm Eingang gefunden hat. Hier geht es um das Aufzeigen von der Möglichkeit besserer Verkehrsverbindungen, bis zum Einsatz von Anrufsammeltaxis.

Die Schwerpunkte im neu gereihten mittelfristigen Bauprogramm liegen in der Erhöhung der Betriebsgeschwindigkeiten, und damit einer Attraktivitätssteigerung der hochrangigen Straßenzüge zur Verbesserung der Erreichbarkeit der Region Radkersburg. Entlang der L 208 wird dafür das bereits erwähnte Begleitwegenetz zum Ausbau gelangen. Durch diese Maßnahme werden landwirtschaftliche Nutzfahrzeuge, Mopedautos und andere Fahrzeuge mit einer Geschwindigkeit, die kleiner als 60 km/h ist, auf das Begleitwe-

genetz verdrängt. Auch ist das Sportrad fahren auf diesen Straßenabschnitten nicht mehr erlaubt.

Dafür steht ein großzügig ausgebautes Radwegenetz zur Verfügung. An Gesamtkosten wird ein Rahmen von rund 23 Millionen Euro veranschlagt.

Bauordnungsnovelle 2003

Am 1. Jänner 2004 tritt die vom Steiermärkischen Landtag am 1. Juli 2003 beschlossene Steiermärkische Baugesetz novelle 2003 in Kraft. Mit dieser Baugesetz novelle wird den beim Vollzug des Steiermärkischen Baugesetzes 1995 gewonnenen Erfahrungen Rechnung getragen. Einerseits soll die Deregulierung und Liberalisierung des Steirischen Baurechtes sinnvoll weiterentwickelt werden, andererseits ist eine Konkretisierung in jenen Detailbereichen anzustreben, in welchen dies zur Klärung von Vollzugsfragen zweckmäßig ist.

LH-Stellvertreter Dipl.-Ing. Leopold Schögggl: „Aufgrund ihres noch geringen Bekanntheitsgrades ist auf die Regelungen des Steiermärkischen Bauproduktegesetzes 2000, des Steiermärkischen Feuerungsanlagengesetzes 2001 sowie des Steiermärkischen Aufzugs gesetzes 2002 besonders hinzuweisen.“

Zersiedelung kostet um ein Vielfaches mehr - Megatrends nicht zu verhindern

Lebensraum Planen - Kosten sparen

KURZFASSUNG EINES BERICHTES VON RICHARD RESCH

Rund 100 Raumplaner und Politiker aus ganz Österreich beteiligten sich am diesjährigen Planertag der Bundesfachgruppe Raumplanung, Geographie und Landschaftsplanung in Graz. Zentrale Themen: Die Kosten der Zersiedelung und die Problematik von neun Raumordnungsgesetzen.

Alarm löst eine Studie des Österreichischen Instituts für Raumplanung über die Folgekosten der Siedlungsentwicklung für Straße, Kanal und Wasserversorgung aus. Diese betragen rund 7.000 Euro pro Wohneinheit bei verdichteten Wohnformen; in Streusiedlungsgebieten aber das Fünf- bis Sechsfache dieses Betrages. Die maßgeblichen Entscheidungen zur Raumordnung fallen im Rahmen der Flächenwidmungspläne der Gemeinden, die Kosten der Fehlentwicklungen tragen zum Großteil jedoch Land und Bund. Der Anreiz für Gemeinden und Haushalte zum Flächensparen ist daher relativ gering.

Raumplanung kann gesellschaftliche und ökonomische Megatrends nicht verhindern, aber es sind erhebliche Einsparungen gegenüber einer ungeplanten und beliebigen Entwicklung erzielbar.

Wie sich Gemeinden durch Nichtkooperation schaden, zeigte der Präsident der Ingenieurkammer, Dipl.-Ing. Werner Nussmüller an einem steirischen Beispiel auf: Ursprünglich war ein gemeinsamer Industriepark von drei beteiligten Orten geplant. Weil man sich aber nicht auf eine gemeinsame Vorgangsweise einigen konnte, wurden es letztlich drei Parks. Die Folge sind erhöhte Infrastrukturkosten und eine Lizitationspolitik, die allen Gemeinden Nachteile bringt.

Vorbildwirkung für den Raum Graz - Graz Umgebung könnte das Modell der Region Hannover haben, wo die Stadt Hannover und die Umlandgemeinden seit dem Jahr

2001 alle wesentlichen Zuständigkeiten in einem regionalen Verbund zusammengefasst und - freiwillig - auf kommunale Kompetenzen verzichtet haben. Auch dieses Modell hat eine nunmehr 40-jährige Geschichte, nach zähem Ringen konnten aber immerhin ganz wesentliche Befugnisse wie öffentlicher Personennahverkehr, Wirtschaftsförderung und Regionalmarketing, Gesundheitswesen, Sozial- und Jugendhilfe, Umweltschutz, Naherholung und Regionalplanung zusammengelegt werden.

Für einen Teilnehmer kam der Planertag einer Abschiedsvorstellung gleich: Dipl.-Ing. Dieter Schoeller, Leiter der Fachabteilung 16B - Örtliche Raumplanung, tritt



LABg. Wolfgang Kasic (li.) und Raumplaner Dipl.-Ing. Richard Resch. Darunter Dipl.-Ing. Dieter Schoeller - er geht als oberster beamteter Raumplaner mit Jahresende in Pension.

mit Jahresende in den Ruhestand. Er war seit 1991 Leiter und in höchstem Maße mitverantwortlich, dass die Planungsqualität in der Steiermark enorm anstieg. Ortserneuerung und verbunden damit der Revitalisierungsfonds zählten zu seinen großen Anliegen.



Digitaler Steiermark-Atlas im Netz

Der „Digitale Atlas der Steiermark im Internet“ ist eine kostenlose Web-Anwendung zur Darstellung und Abfrage von Karten- und Planinhalten.

Das GIS-Steiermark stellt damit raumbezogene Geodaten aus allen Bereichen der Landesverwaltung zur Verfügung: von der Josephinischen Landesaufnahme 1787 über Luftbilder, Reliefkarten, Klima- und Grundwasserkarten bis

hin zu Verkehrswegen, Naturschutzgebieten, Flächenwidmungsplänen und der Digitalen Katastralmappe.

„An Funktionen ist neben grundlegenden GIS-Möglichkeiten“, so der Projektleiter Dipl.-Ing. Oswald Mörth, „beispielsweise auch die 30-Meter Nachbarschaftsberechnung möglich.“

Derzeit ist die Version 3 des Digitalen Atlas im

Entstehen. Diese wird eine noch bessere Benutzer-Interaktion und mehr Funktionen bieten. Auch soll damit das leidige Meridianstreifen-Problem (die Steiermark zerfällt wegen der Vermessungsgenauigkeit in zwei Teile) beseitigt werden.

Der „Digitale Atlas“ ist in Web-Seiten eingebunden und kann aus der Gemeinde-Homepage heraus aufgerufen werden.

„Der verkehrte Kasperl“

558 Kinder, die allein im vergangenen Jahr auf steirischen Straßen bei Verkehrsunfällen verunglückt sind - zwei davon tödlich. Jetzt soll der Kasperl helfen, um die Gefahren von den Kleinen und Kleinsten fern zu halten.

Eine Videoproduktion im Auftrag des Verkehrsressorts des Landes Steiermark soll Kindern im Alter von drei bis acht Jahren Verkehrsregeln in spielerischer, einfacher und kindgerechter Form nahe bringen - mit ihrem Liebling, dem Kasperl eben.

Wir leben in der Welt des Verkehrs. Doch gerade unsere Kinder erleben ihn oft „verkehrte“.

Für Kinder ist die „erwachsene“ Welt des Straßenverkehrs eine mit extremen Ge-

fahren behaftete Welt.

Die den Kindern bekannten Kasperlfiguren wie Igel, Hase und Räuber sollen in der Verkehrswelt von heute dazu beitragen, den Kleinen in für sie leicht verständlicher Form Verkehrsregeln wie das Verhalten auf der Straße, am Schutzweg, die Wichtigkeit des Tragens eines Radfahrehelms und der Verwendung des Kindersitzes nahe bringen.

Mit dieser Videoproduktion soll das Bewusstsein unserer



Die Videokassetten bzw. DVDs sind mittels Bestellkarte bzw. im Internet unter www.verkehr.steiermark.at zu beziehen.

Kinder für die Gefahren auf der Straße gestärkt werden.

Es werden keine Versandkosten verrechnet. Der Preis von sechs Euro für die Videokassette bzw. zehn Euro für die DVD beinhaltet lediglich die Produktionskosten.

Sozialservicestelle des Landes in der Fachabteilung 11B - Sozialwesen

Das fünfjährige Bestehen der Sozialservicestelle des Landes wurde Anfang November mit einem Sozial-Brunch gefeiert, zu dem Landesrat Dr. Kurt Flecker in die Hofgasse 12 eingeladen hatte.

Mehr als 100 Netzwerkpartner aus den verschiedensten Institutionen und Vereinen sind der Einladung gefolgt. Die Bediensteten der Servicestelle konnten damit einmal jenen danken, die mit ihnen gemeinsam den vielen Ratsuchenden bei der Lösung ihrer Probleme geholfen haben. Durch diese engen Kooperationen konnten

nicht nur Amtswegen verkürzt und Fehlinformationen vermieden, sondern oft auch Notlagen beseitigt werden.

Immerhin sind seit der Gründung rund 25.000 Kontakte mit Rat- oder Hilfesuchenden gezählt worden.

Die Sozialservicestelle ist über das Sozialtelefon (Telefon: 07114 / 200 111) aus der gesamten Steiermark zum Ortstarif erreichbar. Die Öffnungszeiten sind

v.l. Mirella Konrad, Ulrike Buchacher, Landesrat Kurt Flecker, Renate Skledar.



Foto: Fachabteilung 11B

durchlaufend vom Montag bis Donnerstag von 7:30 bis 16:00 und Freitag von 7:30 bis 14:00 Uhr. Bei Bedarf werden auch Termine zu anderen Zeiten vereinbart.

Die Leistungen der Sozialservicestelle werden natürlich kostenlos angeboten.

Breitbandkommunikation Eine Autobahn

VON DIETER RUPNIK

Auch die Öffentlichkeitsarbeit unterliegt einer Halbwertszeit und die beträgt - so PID-Wien-Leiter Fred Vavrousek bei der Jahrestagung der Bundesländer-Pressechefs - nur noch alarmierend kurze fünf Jahre. In dieser Zeit heißt es umgelernt und umgedacht zu haben.

Der Erfolg einer effizienten Öffentlichkeitsarbeit, egal ob für Bund, Länder und Gemeinden oder für Wirtschaft und Industrie, hängt nicht vom fachlichen Können der diversen PR-Teams ab, sondern von der richtigen Einschätzung der Erfordernisse des Marktes, den einschließlich der „Kunden“ zwangsläufig auch eine Verwaltung hat, und von der richtigen Auswahl der Kommunikationsmittel.

Ein faszinierendes Zukunftsszenario in Bezug auf Informationstransfer zeichnete der frühere ORF Generalintendant Dr. Gerhard Weis. Er sieht die Zukunft in der Breitbandtechnologie in Verbindung mit dem Lichtkabel. Nicht viel stärker als das Kabel vom Fahrraddynamo zum Scheinwerfer leistet dieses hauchdünne Ding mit dem ummantelten Lichtkabel Unglaubliches.

Dr. Gerhard Weis: „Verglichen mit den Kapazitäten im Straßenverkehr würde dieses Kabel einer Autobahn mit 400 Fahrspuren entsprechen. Oder anders gerechnet: Eine Datenmenge, die man über ein normales 56 K/bit-Modem in 72 Minuten schicken könnte, würde über einen ADSL-Anschluss immerhin noch 7,5 Minuten benötigen, über das Glasfaserkabel jedoch nur 24 Sekunden.“

über Glasfaser ist Zukunft mit 400 Spuren

Als „Extra-Zucker!“ kennt das Glasfaserkabel keine Störanfälligkeit bei Spannungsschwankungen, weil es ja selbst keine Ströme führt, und es erzeugt daher auch keinen Elektromog.

„Dieses Kabel kann“, so der Experte Dr. Gerhard Weis, „sogar mit Stromleitungen gemeinsam, aber auch in Kanälen verlegt werden, da ihm selbst Nässe nichts anhaben kann.“ Und noch ein Problem würde der Vergangenheit angehören - jenes der Sicherheit. Dr. Gerhard Weis: „Schon jetzt nimmt bei einer Datenübertragung die Security immer mehr Platz ein, bei der Glasfaser fällt das weg, die Adresse ist die eigene Steckdose.“

Helpcare, Telearbeit, Bürgerservice, Distance learning, E-Government, alles Themen für die Breitbandtechnologie.

Einen Ausblick in die TV-Zukunft gewährte Berlin-Heimkehrer Dr. Helmut Brandstätter. Die klassische Werbung werde demnächst passè sein, der Weg führt eindeutig zum Product Placement und in den USA würden schon Fernsehserien rund um ein Produkt geschrieben.

Wien ist nicht nur anders, Wien spricht auch anders. Damit umreißt Fred Vavrousek die Bemühungen der Stadt Wien, nach der Schaffung einer optischen Klammer für sämtliche Auftritte der Gemeinde im Sinne des Corporate Designs nun auch eine inhaltliche Klammer zu finden. Corporate Wording lautet dafür die



Der Leiter des PID Wien, Hofrat Fred Vavrousek (li.) und sein Stellvertreter, Chefredakteur Rudolf Mathias.

Formel, die man in Wien sehr ernst nimmt.

Jüngstes Beispiel: 100 nach allen demoskopischen Merkmalen ausgesuchte Wienerinnen und Wiener wurden ins Rathaus gebeten und ersucht, dort Schriftstücke, Formulare etc. auf ihren Inhalt und ihre Verständlichkeit zu untersuchen und zu bewerten. Vier Stunden dauerte dieser Test, für den die Versuchspersonen außerdem eine finanzielle Entschädigung erhielten.

Erstmals verliehen wurde gerade zum Zeitpunkt der Tagung der „PR-Star“ - eine glanzvolle Veranstaltung, an der die Spitzen von Politik und Verwaltung teilnahmen und in der jene Abteilungen ausgezeichnet wurden, die eine optimale Öffentlichkeitsarbeit betreiben. 99

Einreichungen verblüfften selbst die Damen und Herren vom Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien als Veranstalter.

Was man beim PID zur Stärkung der Öffentlichkeitsarbeit noch unternommen



Begeisterte mit seinem Referat - Dr. Helmut Brandstätter, vormals Chef des nt-v Berlin, jetzt betreibt er das Plus City TV Projekt in Wien.

hat? Bis November 2003 insgesamt 2.244 Kurse, was nunmehr einen Stand von 162 gut ausgebildeten Öffentlichkeitsarbeitsexperten in den einzelnen Abteilungen ergibt. Ohne sich deswegen bequem zurücklehnen zu wollen, zeigt sich Fred Vavrousek mit diesem Ergebnis nicht unzufrieden: „Damit kann man fürs erste auf alle Fälle leben.“

Fotos: Votava



Zeichneten ein Bild von der Breitbandzukunft - Ex-ORF-Generallintendant Dr. Gerhard Weis und Mag. Ingolf Sonnleitner (ARC -Seibersdorf Research).

135 österreichische Gemeinden leisten ihren Beitrag zur Lokalen Agenda 21

Klares Bekenntnis zur Nachhaltigkeit



VON ANITA MOGG UND INGE FARCHER

„Dort, wo die Menschen zu Hause sind und nicht in den Verwaltungszentren sollen jene Perspektiven diskutiert und entwickelt werden, die unmittelbar vor Ort wirksam werden. Das ist der Kerngedanke der Lokalen Agenda 21,“ sagte Bundesminister Dipl.-Ing. Josef Pröll beim ersten Österreichgipfel zum Thema Nachhaltigkeit.

Bundesminister Dipl.-Ing. Josef Pröll und Landesrat Johann Seitinger beim Österreichgipfel in Raumberg.

Das Land Steiermark (Fachabteilung 19D - Abfall- und Stoffflusswirtschaft) veranstaltete gemeinsam mit dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und in Abstimmung mit allen Bundesländern Ende Oktober den ersten „Lokale Agenda 21“-Gipfel. Landwirtschafts- und Umwelt-Landesrat Johann Seitinger war natürlich stolz, dass für diese Premiere die Wahl auf das steirische Raumberg fiel. Seitinger schlug mit seinem Credo für einen erfolgreichen steirischen Weg der Nachhaltigkeit in dieselbe Kerbe wie zuvor der Bundesminister: „Das Wissenskapital unserer Bevölkerung ist enorm, fragen wir die Menschen und entwickeln wir gemeinsam.“

Die Agenda 21 ist das zentrale Abschlussdokument der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992, das die Vision einer ökologisch, ökonomisch und sozial ausgewogenen Entwicklung definiert. Unter anderem werden darin weltweit die kommunalen Gebietskörperschaften aufgefordert, ihren Beitrag zur Umsetzung der Agenda 21 zu leisten. Die Kommunen sollen - unter intensiver Bürgerbeteiligung - Konzepte für

eine nachhaltige Entwicklung erarbeiten: eine Lokale Agenda 21

Umsetzung

Weltweit laufen derzeit in 113 Ländern über 6.400 Lokale Agenda-Prozesse: davon mehr als 5.300 in der EU. Österreichweit gibt es rund 135 Lokale Agenda 21-Gemeinden, Tendenz steigend. Im Jahr 1997 wurde die Ökologische Landentwicklung (ÖLE) auf Initiative von Seitingers Vorgänger, Landesrat Erich Pörtl, eingerichtet und mit der Aufgabe betraut, die Lokalen Agenda 21-Prozesse in der Steiermark zu begleiten.

Mittlerweile haben sich 58 steirische Kommunen für dieses nachhaltige, partizipative Entwicklungskonzept entschieden: mehr als zehn Prozent. Für die Prozessbegleitung stehen in der Steiermark zurzeit acht Regionalbetreuer zur Verfügung. Fachlich unterstützt werden sie durch die Mitarbeiter in der ÖLE-Zentrale in Hartberg. Im Rahmen der Lokalen Agenda 21 werden durch die Ökologische Landentwicklung Projekte gefördert, die in einem Bürgerbeteiligungsprozess entwickelt wurden, innovative Vorzeigebispiele sind und die der Stärkung des länd-

lichen Raumes dienen. In der Lokalen Agenda 21-Gemeinde Ebersdorf im Bezirk Hartberg wurden beispielsweise in den letzten Jahren unter reger Bürgerbeteiligung ein zentrales Heizhaus (erneuerbare Energie) errichtet, die Gesundheitsversorgung durch einen praktischen Arzt sowie der Fortbestand der Nahversorgung bei Lebensmitteln sichergestellt und Betreuungseinrichtungen für Ältere sowie Kinderbetreuung am Nachmittag geschaffen.

Nähere Informationen:

www.nachhaltigkeit.steiermark.at/

Park & Ride-Anlage in Kaindorf

Das Gelände bei der Mehrzweck-Veranstaltungshalle in Kaindorf an der B 54, Wechsel Straße, wird im nächsten Jahr asphaltiert und als befestigter Parkraum für die Besucher der Veranstaltungshalle und der Sportanlage zur Verfügung stehen. „Die Anlage wird“ so LH-Stv. Dipl.-Ing. Leopold Schögggl, „über dreißig Abstellplätze für PKW, einige Parkplätze für einspurige Kraftfahrzeuge und einen überdachten Fahrradabstellplatz verfügen“. Kosten: 30.000 Euro, 15.000 zahlt das Land.

Kriseninterventionsteam betreute Gemeindemitarbeiter nach Fohnsdorfer Schussattentat

Psychoziale Akutbetreuung

VON INGE FARCHER

Menschen, die außergewöhnlich belastende Ereignisse miterleben mussten, brauchen eine spezielle Betreuung, um das Erlebte auch wirklich verarbeiten zu können. Hier sind die sogenannten Kriseninterventionsteams gefragt, die sich z.B. nach dem Schussattentat auf Bürgermeister Johann Straner um die Fohnsdorfer Gemeindebediensteten kümmerten.

Das Land Steiermark hat als erstes Bundesland die „Psychoziale Akutbetreuung“ im Steiermärkischen Katastrophenschutzgesetz verankert. Um eine umfassende Betreuung durch einen geschulten Personenkreis im Anlassfall zu gewährleisten, werden derzeit Kriseninterventionsteams (KIT) in allen Bezirken der Steiermark ausgebildet. Diese Ersthelfer betreuen Betroffene vor Ort, die mit außergewöhnlich belastenden Ereignissen konfrontiert wurden: gewaltsamer oder plötzlicher Tod von Angehörigen, Freunden, Arbeitskollegen etc., schwere Unfälle, Großschadensereignisse und Naturkatastrophen.

Dr. Katharina Purtscher, fachliche Leiterin der Koordinationsstelle für Krisenintervention, erarbeitete im Rahmen einer österreichischen Arbeitsgruppe auf der Grundlage von nationalen und internationalen Vorgaben ein steiermarkspezifisches Ausbildungsprogramm, das mit den Einsatzorganisationen, insbesondere dem Österreichischen Roten Kreuz, akkordiert ist.

Ehrenamtlich

Wer kann sich für die Kriseninterventions-Ausbildung bewerben? Alle Personen über 25, die bereits eine berufliche Ausbildung im psychosozialen Bereich absolviert haben oder seit mehreren Jahren aktiv bei einer Einsatzorganisation mitarbeiten. Die vom Land Steiermark finanzierte Grundausbildung besteht aus vier Zweita-

gesblöcken mit Theorie- und Praxisteilen. Inhaltliche Schwerpunkte sind der Umgang mit Stressreaktionen und Psychotraumatologie, Kommunikation in Krisensituationen, behördliches Krisenmanagement und die spezielle Betreuung von Kindern und Jugendlichen. Bis Ende Dezember 2004 werden 150 freiwillige und ehrenamtliche Helfer in 16 Bezirken des Landes Steiermark fachlich ausgebildet. Derzeit stehen schon fünfzig ausgebildete Personen für Einsätze im Rahmen eines Bereitschaftsdienstes zur Verfügung: Die meisten Teammitglieder kommen aus den Einsatzorganisationen wie dem Roten Kreuz, der Feuerwehr etc. und den Sozialreferaten der Bezirkshauptmannschaften.



Foto: Strobl

Krisenintervention: Menschen, die mit außergewöhnlich belastenden Ereignissen konfrontiert sind, brauchen spezielle Betreuung.

Die Anforderung eines Kriseninterventionsteams erfolgt entweder durch den technischen oder behördlichen Einsatzleiter vor Ort bzw. über die Landeswarnzentrale unter der Telefonnummer 0316/877-77. Um die Koordinationsstelle Krisenintervention im Bewusstsein der Bevölkerung stärker zu verankern, wurde Mitte November von der Fachabteilung 7B eine Mailingaktion an 1.500 steirische Entscheidungsträger gestartet.

Detaillierte Informationen zur Krisenintervention gibt es in der Fachabteilung 7B vom Kriseninterventions-Koordinator Mag. Helmut Kreuzwirth, Telefonnummer: 0316/877-2909.

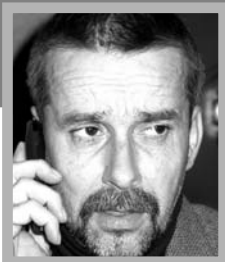
Steiermark setzt auch auf Biogas

Besonders die Biogas-Technologie als Ökoenergiequelle bietet die rasch umsetzbare Möglichkeit, einen wesentlichen Beitrag einerseits zur Lösung von vielen Entsorgungsproblemen sowie andererseits zur Verringerung der CO₂-Emissionen zu liefern. „Viele Schritte wurden

bereits realisiert, viele Schritte müssen noch folgen, um die Vision ‚Biogaspark Steiermark‘ Realität werden zu lassen“, so LH-Stv. Dipl.-Ing. Leopold Schögggl.

Im Zuge der Realisierung „Biogaspark Steiermark“ soll die Anzahl von derzeit 28 betriebenen Bio-

gasanlagen verzehnfacht werden. Um diese Anlagen in entsprechender Qualität, Betriebssicherheit und Wirtschaftlichkeit zu gewährleisten, wurden über das Netzwerk Ökoenergie Steiermark (NOEST) bereits viele bedeutende Initiativen begonnen und bereits etliche umgesetzt.



Gesundheit

Klaus Peter Ederer
Fachabteilung 8B - Gesundheitswesen

„SAG - Suchtprävention als Gemeinschaftsaufgabe“

15 steirische Institutionen und Behörden haben sich zur Arbeitsgemeinschaft „SAG - Suchtprävention als Gemeinschaftsaufgabe“ zusammengeschlossen, um vernetzt Suchtvorbeugung in der Steiermark umzusetzen und weiterzuentwickeln. Seit 2002 arbeitet in der Steiermark das Expertengremium mit Vertreterinnen und Vertretern folgender Behörden und Institutionen: Gesundheitsressort und Jugendressort des Landes Steiermark, Landesschulrat, Landesjugendreferat, Sicherheits- und Bundespolizeidirektion, Landesgendarmeerikkommando, Landesverband der Elternvereine, Primärprävention (VIVID Fachstelle für Suchtprävention), Sekundärprävention (Drogenberatungsstelle des Landes), Drogenfachgremium, Suchtkoordination der Stadt Graz sowie die Suchtkoordination des Landes, der die Leitung und Geschäftsführung dieses Arbeitskreises obliegt.

Ziel primärpräventiver Maßnahmen ist die Stärkung von Schutzmechanismen und die Verminderung von Risikofaktoren, um der Entwicklung von Missbrauch und Sucht entgegenzuwirken. Abschreckung und einseitige Infor-

mation werden ebenso wie Verharmlosung abgelehnt. Sekundäre Suchtprävention richtet sich an Risikogruppen, bei denen sich das Suchtproblem zu manifestieren beginnt. Maßnahmen beziehen die Lebenswelt und das soziale Umfeld der Betroffenen mit ein und verfolgen das Ziel, einer weiteren Suchtentwicklung entgegenzuwirken.

Basierend auf diesen Qualitätsstandards wurde eine Checkliste zur Überprüfung der Qualität von suchtpreventiven Programmen in der Schule entwickelt und allen steirischen Schulen zur Verfügung gestellt.

Ab sofort kann sie auf der VIVID-Homepage (www.vivid.at) direkt oder bei der Suchtkoordinationsstelle angefordert werden.

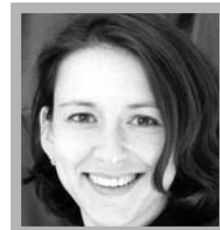
Das Besondere dieser Arbeitsgemeinschaft liegt darin, dass politische Entscheidungsträger, Behörden, Exekutive und Facheinrichtungen das wichtige Thema Suchtvorbeugung gemeinsam diskutieren und vernetzt handeln.

Infos: Diplomsozialarbeiter Klaus Peter Ederer, Suchtkoordinator des Landes, Fachabteilung 8B - Gesundheitswesen (Sanitätsdirektion), Paulustorgasse 4, 8010 Graz, Telefon: 0316/877-4693, Telefon: 0316/877-4698, E-Mail: klaus.ederer@stmk.gv.at

VIVID Neu

Eine neue Organisationsstruktur, neue Aufgabenschwerpunkte und eine neue Geschäftsführerin hat VIVID - die Fachstelle für Suchtprävention seit Anfang November.

VIVID hat sich als Einrichtung des Gesundheitsressorts des Landes Steiermark in der Suchtprävention für Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen sowie regionaler Netzwerkarbeit zum Thema Sucht in den steirischen Gemeinden einen anerkannten Namen geschaffen. Im Oktober des letzten Jahres wurde ein Umstrukturierungsprozess eingeleitet, der aus einem inhaltlichen Konzept und einer neuen Organisationsstruktur besteht und nun abgeschlossen wurde.



Die langjährige VIVID-Geschäftsführerin Mag. Claudia Kahr (links) hat die Leitung an Mag. Gabriele Mairhofer-Resch (rechts) übergeben.

VIVID Neu startet nun als zentrale Anlaufstelle in Graz mit einer verstärkten Konzentration auf das bisherige Kernthema Suchtprävention. Ausgebaut wurden die Bereiche Information, Service und Öffentlichkeitsarbeit, „damit“, so Gesundheitslandesrat Mag. Wolfgang Erlitz, „die Bevölkerung noch besser über Projekte und Maßnahmen zur Suchtprävention informiert wird“.

Nachdem die langjährige Geschäftsführerin, Diplomsozialarbeiterin Mag. Claudia Kahr mit 1. November dieses Jahres in den Mutterschutz gewechselt ist, hat Mag. Gabriele Mairhofer-Resch die Leitung der Fachstelle übernommen.

Nähere Informationen unter www.vivid.at

Steirisches Pilotprojekt: Erste betreute Wohngemeinschaften für Senioren in Graz

Senioren wohnen jetzt in der WG

VON WALTRAUD POSCH

Die Idee kam ihr, als ihr vor einigen Jahren eine Ärztin ihr Leid klagte. Sie fände den häufig beobachteten Abbau von alten Menschen im Heim so schade. „Kannst du nicht so etwas wie in Wien machen? Dort gibt es betreute Wohngemeinschaften für alte Menschen.“



Foto: Kathrin Zach

Gesagt, getan. Elke Merl gründete den Verein „Miteinander leben“ und stellte gemeinsam mit dem Gemeinnützigen Wohnungsunternehmen Frohnleiten ein steirisches Pilotprojekt auf die Beine: Betreute Wohngemeinschaften für Senioren. Ein Grundstück wurde in der Grazer Lagergasse gefunden, Anfang November wurde das Haus eröffnet. Neben den Wohnplätzen für die Senioren sind im selben Haus auch sechs Mietkaufwohnungen untergebracht.

„Unser Anliegen ist generationenvermisches Wohnen und alten Menschen eine Alternative zum Heim zu bieten“, erklärt Elke Merl, Geschäftsführerin des Vereines „Miteinander leben“. So zieht zum Beispiel ein Ehepaar in eine Mietkaufwohnung, und die Eltern der Frau einen Stock tiefer in eine der betreuten Senioren-Wohnungen.

Insgesamt gibt es 22 Senioren-Wohnplätze, die sich auf vier Wohngemeinschaften für je vier Einzelpersonen und auf drei Ehepaarwohnungen verteilen. Einige Plätze in den Wohngemeinschaften, wo jeder sein eigenes Zimmer mit Dusche und WC hat, sind noch frei. Wohnküche und Terrasse werden gemeinsam benützt. „Wir schauen, dass Gemeinschaft und Privatsphäre sich die Waage halten“, so Merl. Für die Senioren stehen diplomiertes Pflegepersonal, Heimhelfer und Psychologin zur Verfügung.



Foto: Ko&Co Kothgasser

„Das Besondere an unserem Projekt ist“, erklärt Merl den Unterschied zu einem Pflegeheim, „dass bei uns alte Menschen möglichst lang selbständig leben können. Sie bekommen so viel Hilfe wie nötig und erwünscht, aber sie leben selbständig.“ Die Miete ab 930 Euro inkludiert ein Notrufsystem, Putzdienst, Bettwäscheservice, Strom, Versicherung und die Telefon-Grundgebühr. Damit die Senioren von ihrem früheren Umfeld nicht enturzelt werden, steht auf Wunsch ein Hol- und Bring-Dienst zur Verfügung. „Wenn ich 30 Jahre lang bei meinem Hausarzt war und das bleiben möchte, wird das ermöglicht.“ Der Steiermärkische Landtag war bei der Eröffnung durch die Landtagsabgeordneten Edith Zitz und Anne Marie Wicher vertreten.

Der Verein „Miteinander leben“ ist Mitglied der Diakonie Österreich und führt

Gemeinsam statt einsam lautet das Motto der betreuten Wohngemeinschaften für Senioren.

In der Grazer Lagergasse 12 starteten Anfang November die ersten steirischen Senioren-WGs. Einige Plätze sind noch frei.

Projekte durch, in denen Menschen mit Beeinträchtigung selbständig wohnen können. Als weiteres Projekt entsteht betreutes Wohnen auf Miet- und Eigentumsbasis am Grazer Lendplatz.

**Wohngemeinschaften für Senioren
Lagergasse 12, 8020 Graz
Plätze: 22, einige noch frei
Mietvertrag: unbefristet**

Serviceleistungen sind in der Miete zwischen 930 und 1.080 Euro (je nach Zimmergröße) inkludiert, z.B. Heimhelfer, Putzdienst, Hol- und Bringdienst, Gedächtnistraining

**Kontakt:
Verein Miteinander leben
Telefon: 0316/723233
E-Mail:
elke.merl@miteinander-leben.at,
Internet: www.miteinander-leben.at**

Straßenreport

St. Kathrein am Hauenstein (Bezirk Weiz): Lückenschluss am Feistritzal-Radweg R 8 - noch heuer soll mit dem Bau eines rund 1,3 Kilometer langen Teilstückes des Feistritzal-Radweges R 8 begonnen werden. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 541.000 Euro, wobei von Landesseite 276.000 Euro für den Bau bereitgestellt werden, den Rest bezahlt die Gemeinde St. Kathrein am Hauenstein.

St. Johann i. S (Bezirk Leibnitz): Die zwischen den Ortsteilen Saggau und St. Johann im Saggautal an der Landesstraße L 658, Wuggauerstraße, gelegene Legatbrücke weist aufgrund ihres Alters bereits Schäden auf und muss erneuert werden. Die Fertigstellung erfolgt im September 2004. Während der Bauzeit wird die bestehende Brücke als Baustellenumfahrung verwendet. Von Landesseite werden 515.000 Euro für den Bau bereitgestellt.

Predlitz (Bezirk Murau): Die Sanierung der Stützmauer Turrach unweit der Wehranlage in der Gemeinde Predlitz an der B 95, Turracher Straße, ist bereits voll im Gange. Es wird bereits mit Hochdruck daran gearbeitet, um die Sanierung noch vor Winterbeginn abzuschließen und einen sicheren und ungehinderten Verkehrsablauf während der heurigen Schisaison gewährleisten zu können. Die Kosten belaufen sich auf 200.000 Euro.

Anger (Bezirk Weiz): Das Verkehrsaufkommen an der Kreuzung der B 72 mit den Zufahrtsstraßen zur Marktgemeinde Anger und nach Baierdorf beziehungsweise zur Firma ADA hat zugenommen. Deswegen wird dort ein Kreisverkehr in einem Durchmesser von 35 Metern und mit einer Fahrbahnbreite von neun Metern errichtet.

Vortrags- und Diskussionsnachmittag in Grazer Burg zu **Zivilcourage - Von Heldenmut bis zur**

VON DIETER RUPNIK

Die überaus aktuelle Problematik „Zivilcourage - Von Heldenmut bis zur Selbstgefährdung“ war das zentrale Thema, mit dem sich auf Einladung des „Kuratoriums Sicheres Österreich - Landesklub Steiermark“ (KSÖ) und von Landeshauptmann Waltraud Klasnic eine hochkarätig besetzte Expertenrunde im Weißen Saal der Grazer Burg auseinandersetzte.

Mit einer Medaille für besonders couragiertes Verhalten ausgezeichnet wurden zu Beginn der Veranstaltung drei Steirer, die, wie es KSÖ-Präsident Flughafendirektor Mag. Gerhard Widmann anschaulich formulierte, „dem abstrakten Begriff Zivilcourage durch ihr Eintreten ein Gesicht verliehen haben.“

Sämtliche vom KSÖ ebenso wie von der Aktion „Sichere Steiermark“ gesetzten Initiativen würden, so Landeshauptmann Waltraud Klasnic in ihrer Begrüßungsansprache, der Bevölkerung das Gefühl vermitteln, dass jemand da ist, auf den man sich verlassen kann. Ihr ganz besonderer

Dank galt den drei Ausgezeichneten. Walter Fröhlich hatte in Tschechien in der Nähe der Stadt Olmütz ohne zu zögern todesmutig ein Unfallopfer aus einem brennenden Autowrack gezerrt und ihm so das Leben gerettet, Michael Fink und Florian Sassmann haben in Graz, der eine in der Schönaugasse, der andere in der Leechgasse, sofort auf Hilferufe älterer Damen reagiert, Handtaschenräuber verfolgt und ihnen die Beute wieder abgenommen.

Die vier Referenten, Sicherheitsdirektor Mag. Josef Klamminger, der bekannte Wiener Psychiater und Psychotherapeut Prof. Dr. Stephan Rudas und der frühere



Von links: Die Referenten Prof. Dr. Stephan Rudas, Sicherheitsdirektor Mag. Josef Klamminger, Moderator Dr. Dieter Rupnik (Landespressediens), Chefredakteur Dr. Fritz Csoklich (Kleine Zeitung), Lokalredakteur Manfred Niederl (Steirerkrone).

Fotos: Landespressediens

einem überaus sensiblen Thema, das emotionalisiert und vor allem jeden berührt:

Selbstgefährdung

Chefredakteur der Kleinen Zeitung, Dr. Fritz Csoklich sowie Manfred Niederl von der Lokalredaktion der Steirerkrone stellten dem Publikum ihre Zugänge zu diesem Thema dar. Dabei spannten sie den weiten Bogen von den rechtlichen Grundlagen (Klammeringer: „Helfen zwischen gesetzlicher Verpflichtung und moralischer Verantwortung - die rechtliche Situation“) über die psychologischen Vorgänge im Menschen in einer spontan eintretenden Situation (Rudas: „Helfen oder wegschauen - was beeinflusst die Entscheidung?“) bis zur Rolle und Aufgabe der Medien (Csoklich/Niederl: Helden und Opfer im Licht der Medien“).

Sicherheitsdirektor Mag. Josef Klammeringer verstand es eindrucksvoll, die Gesetzmaterie von Notwehr über Nothilfe bis zum Strafgesetzbuch des „Im Stich lassen eines Verletzten“ und der „Unterlassung der Hilfeleistung“ an Hand von Beispielen anschaulich darzustellen.

Fasziniert zeigte sich das Publikum von den tiefenpsychologischen Erkenntnissen des Wiener Seelenforschers Dr. Stephan Rudas. Das Gegensatzpaar Helfen oder Wegschauen wird als erstes vom Erkennen der Notsituation bestimmt. Wird die Situation als nicht einschreitungswürdig realisiert, erfolgt keine Entscheidung. Wird sie erkannt, erfolgt eine Abwägungsphase („Kann ich etwas bewirken oder nicht?“), dann die Entscheidungsphase gefolgt von der Durchführung.

Bestimmt wird das Handeln in Grenz- und Notsituationen von inneren Verhaltensmustern, die, so Dr. Stephan Rudas, bis zum dritten Lebensjahr durch Erziehungseinflüsse bereits ausgeprägt sind. „Wenn ein Kind nie ein Risiko ausleben durfte, wird es auch später mutlos reagieren.“ Der



Von links: Walter Fröhlich, KSÖ-Steiermark Präsident Mag. Gerhard Widmann, Michael Fink, Landeshauptmann Waltraud Klasnic und Florian Sassmann.

Psychiater bescheinigt den Österreichern, im internationalen Vergleich bezüglich Hilfe und Zivilcourage durchschnittlich gut dazustehen, schränkt aber seine Aussage dahingehend etwas ein, dass die Österreicher mit der Bürokratie, die sie im Herzen tragen würden, ganz gerne ein „Ruft die Polizei-Amt“ hätten.

Angst vor Schmutz als Helferhemmung

Mit einem Forschungsergebnis, das nicht nur nachdenklich stimmt, sondern echte Betroffenheit erzeugt, konnte der Psychiater zusätzlich aufwarten: „Bei blutend auf der Straße liegenden Unfallopfern ist für die meisten Dazukommenden der Hauptgrund, nicht zu helfen, nicht die vordergründige Angst vor einer Aids-Infektion, sondern die Angst, sich schmutzig zu machen.“

Chefredakteur Dr. Fritz Csoklich vertrat die Meinung, dass die öffentliche Meinung das Verhalten in Extremsituationen

mit prägen würde. „Wir erhalten weitaus mehr Informationen, als wir verarbeiten können, die verschwinden irgendwo im Unterbewusstsein, belasten das Gedächtnis, bringen aber nichts für eine Entscheidungsfindung.“ Die Massenmedien, allen voran das Fernsehen, würden auch den sozialen Rang der Menschen bestimmen, was in der Folge zu einer verzerrenden Rangordnung in der Gesellschaft und zu anderen Verhaltensweisen in Notsituationen führen würde.

Manfred Niederl schöpfte aus seiner dreißigjährigen Erfahrung als Lokalredakteur. Die Personengruppen Täter - Opfer - Helfer sind Bestandteile seiner täglichen Berichterstattung, er müsse aber gerade jenen vielen Helfern, die in einer dramatischen Situation ohne jedes lange Nachdenken weit über sich selbst hinausgewachsen sind, eine große Anerkennung aussprechen: „Sie sind es, die Heldenhaftes geleistet haben und aus Bescheidenheit in der medialen Berichterstattung am liebsten gar nicht erwähnt werden möchten.“

Überzeugende Präsentation in slowenischer Hauptstadt - Steinbeis ab Mai 2004

Der Mediacluster lässt neue Stärkefelder entstehen

VON DIETER RUPNIK UND NADJA SCHÖNHERR

Bereits ganz klare Konturen nehmen die Umsetzungsstrategien zum Thema „Mediennetzwerke - Zukunftsregion“, auch als Mediacluster bezeichnet, an. Eine großangelegte Informationsveranstaltung im Grand Hotel Union in der slowenischen Hauptstadt Ljubljana (Laibach) zeigte die zukunftsprospektiven Möglichkeiten auf und bewies das enorme Interesse Sloweniens an diesem Projekt. Die nächsten Stationen der Präsentationstour: Die kroatische Hauptstadt Zagreb und Pecs in der Baranya.

Nach der Begrüßung durch Vorstandsdirektor August Jost von der Steiermärkischen Bank und Sparkassen AG und auch Präsident der Österreichisch-Slowenischen Handelskammer sowie durch Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder und dem Laibacher Vizebürgermeister Mag. Igor Omerza („Die Medien werden eine besonders verantwortungsvolle Rolle beim Zusammenwachsen der Völker spielen“) stellten Bundesrat Prof. Herwig Hösele und Mag. Nadja Schönherr in einer PowerPoint-Präsentation Mediacluster und Steinbeis Hochschule Berlin vor.

Wie Prof. Herwig Hösele betonte, würden mit der Vernetzung von Experten aus der Medienpolitik Stärkefelder auf der politischen, der wirtschaftlichen und der kulturellen Ebene geschaffen.

Mag. Nadja Schönherr skizzierte die Ausbildungsmöglichkeiten der Steinbeis Hochschule Berlin, die ab Mai 2004 erstmals auch in Graz zwei berufsbegleitende Lehrgänge für den Erwerb von Management-Qualifikationen im Medienbereich anbieten wird.

Die beiden Journalisten Peter Frankl, Chefredakteur der slowenischen Zeitschrift „Finance d.o.o.“ und Florijan Sab-

latschan berichteten über die Medienlandschaft in Slowenien und ihre Entwicklungstendenzen. So hat das relativ kleine Slowenien immerhin sechs Tageszeitungen, bei denen sich, so Peter Frankl, mit dem EU-Beitritt etwas ändern müsse, weil sich eben noch nie etwas geändert habe.

MedienMBA in Graz: Management-Qualifikation für Media, Entertainment and Technology

Ab Mai 2004 wird Europas führendes, berufsbegleitendes Master-Programm für die Medienwirtschaft - wie bereits vorhin erwähnt - auch in Graz angeboten. Die Initiative ging von Landeshauptmann Waltraud Klasnic und Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder aus. Eine der größten privaten Hochschulen in Deutschland, die Steinbeis-Hochschule Berlin, wird das Bildungsprogramm in Kooperation mit dem MediaCluster Steiermark umsetzen. Zielgruppe sind Führungskräfte, Spezialisten und High Potentials, die für die Management-Herausforderungen der modernen Medien-, Telekommunikations- und Informationswirtschaft qualifiziert werden sollen.

Das Qualifizierungsprogramm (M.E.T. Programm) gliedert sich in zwei Jahre. Im ersten Jahr belegen die Teilnehmer einen Hochschulzertifikatslehrgang zum M.E.T. Manager. Dieser Teil findet schwerpunktmäßig in Graz statt. Sofern die Teilnehmer über ein abgeschlossenes Erststudium verfügen, können sie mit dem zweiten Jahr den international anerkannten Master of Business Administration (MBA) in Media Management erwerben. Dieser Medien MBA wird mit Partneruniversitäten in Mailand (SDA Bocconi) und New York (Stern School of Business) angeboten.

„Mit dem M.E.T. Programm verfolgen wir das Ziel, unternehmerische Kompetenzen für die Herausforderungen der Medienwirtschaft zu fördern und die Steiermark als Bildungsland noch stärker zu positionieren“, so Landesrätin Edlinger-Ploder.

Das erste Bewerbungs-Assessment findet am 28. Jänner 2004 in Graz statt. Mehr und ausführliche Informationen über Ablauf, Inhalte, Anforderungen und Perspektiven erhalten Sie unter der Telefonnummer 0664/911 66 46.



Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder mit Prof. Herwig Hösele und Vorstandsdirektor August Jost.

Repräsentative Studie der Landesstatistik zum Thema Familiengestaltung ergab:

Wenn mehr (Kinder) Geld, dann auch mehr Kinder

VON DIETER RUPNIK

Zwar ist der historische Tiefststand von nur 1,2 Kindern pro Steirerin aus dem Jahre 2001 ganz leicht auf 1,3 angestiegen, Entwarnung für die zukünftige Entwicklung der Bevölkerungszahlen in der Steiermark konnte Landesstatistiker Dr. Ernst Burger in einer Pressekonferenz jedoch nicht geben.

„Denn es wären“, so der Landesstatistiker, „2,1 Kinder pro Elternpaar nötig, um dieses Paar zu duplizieren, also den Stand zu erhalten. Oder anders gesagt: Wir würden um zwei Drittel mehr Geburten brauchen, was aber total unrealistisch ist.“

Dr. Ernst Burger und sein Team mit Dipl.-Ing. Ines Grabner wollten es ganz genau wissen, um der Landespolitik auch die richtigen Steuerungselemente in die Hand zu geben und ließen die steirische Bevölkerung in der Altersgruppe von 20 bis 39 Jahre ausführlich zum Thema Familiengestaltung befragen. Die Auswertung von repräsentativen 1.044 Antworten liegt nun vor. So möchten zwar 80 Prozent der Steirerinnen und Steirer in dieser Altersgrup-

Landesstatistiker Dr. Ernst Burger und seine Mitarbeiterin Dipl.-Ing. Ines Grabner präsentierten aufrüttelnde Studienergebnisse.



pe in Zukunft gerne Nachwuchs haben, was 1,96 Kindern entsprechen würde, und nur sechs Prozent vorsätzlich kinderlos bleiben, die Schere zwischen Kinder-Wollen und Kinder-Kriegen geht jedoch weit auseinander - 40 Prozent der Frauen in diesem Alter sind nämlich kinderlos. Außerdem hält der Trend zur späteren Erstgeburt an, die Verweildauer der Kinder im Elternhaus steigt, sprich: Hotel Mama ist gefragter denn je.

Mit ihren nur 1,3 Kindern pro Frau liegt die Steiermark knapp vor dem Burgenland an vorletzter Stelle, die Spitze hält Vorarlberg mit 1,5 Geburten gefolgt von Oberösterreich mit ebenfalls 1,5 und Wien mit 1,4. Zur zweitniedrigsten Kinderrate

kommt die zweithöchste Seniorenrate „und“, so Dr. Ernst Burger, „die Senioren des Jahres 2.050 leben heute schon. Das ist eine Tatsache und kann nicht korrigiert werden. Ändern kann man nur etwas an der Geburtenrate.“

Über die gewünschten Rahmenbedingungen gibt die Studie Auskunft: 75 Prozent der Befragten sprachen sich für eine finanzielle Erleichterung aus, höchste Zustimmung auch für eine Verlängerung des Kinderbetreuungsgeldes bis zum fünften Lebensjahr und eine Erhöhung des Betrages. Kaum eine Bedeutung wird hingegen der verpflichtenden Aufteilung der Karenzzeit auf Mutter und Vater sowie auf verbesserte Karenzregelungen für berufstätige Väter beigemessen. Flexible Arbeitszeiten und bessere Kinderbetreuungseinrichtungen stehen jedoch auf der Wunschliste der Befragten.

Die Frage, was geschieht, wenn nichts geschieht, kann Dr. Ernst Burger aus den statistischen Prognosen ziemlich genau ablesen: „Es würde in den nächsten 50 Jahren die steirische Bevölkerung von derzeit 1,2 Millionen auf eine Million schrumpfen, im Jahr 2.063 sind dann 40 Prozent der Steirer älter als 60 und unter 14 Jahren sind dann überhaupt nur noch elf Prozent.“

Therme Allerheiligen: 40 Millionen und 120 Zimmer

Ab Sommer 2006 soll es das Thermenerlebnis Allerheiligen im Mürztal geben. Eine Investition von 40 Millionen Euro und 120 Hotelzimmer sollen 650.000 Besucher pro Jahr anlocken. LH-Stv. Dipl.-Ing. Leopold Schögggl, der sich das Projekt auf seine Fahnen geschrieben hat: „Der Fahr-

plan steht nun fest. Ab sofort wird geplant, im Frühjahr 2005 sollen die Bauarbeiten beginnen und im Sommer 2006 abgeschlossen sein.“

Auf einer Grundstücksfläche von rund elf Hektar sind ein Erlebnis-Thermalbad, medizinische Dienstleistungen, ein Be-

herbergungsbetrieb mit 120 Zimmern und Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten geplant. Die Wasserfläche wird rund 2.400 Quadratmeter betragen. Die Aufschließungsbohrung hat eine Schüttung von zehn Litern pro Sekunde und eine Fördertemperatur von 48 Grad Celsius ergeben.

LH Klasnic überreichte Humanitas-Medaillen am „Tag des Ehrenamtes“

Helfen nicht als Verpflichtung, sondern als Lebenszweck

VON KURT FRÖHLICH

Am 19. November, dem Namenstag der Heiligen Elisabeth von Thüringen, der Schutzpatronin aller karitativ Tätigen und damit „Tag des Ehrenamtes“, überreichte Landeshauptmann Waltraud Klasnic auch heuer wieder die Humanitas-Medaillen an insgesamt 19 sozial besonders engagierte Frauen und Männer.

Träger der Großen Humanitas-Medaille 2003 ist der pensionierte Hauptschuldirektor Rupert Tunner aus Kainbach bei Graz. Im Jahr 1995 erhielt er von seinen Ärzten eine schlimme Nachricht. Er leidet an chronisch lymphatischer Leukämie. Bereits während seiner Therapie habe Rupert Tunner Zeit gefunden, „über die eigene Krankheit hinausgesehen und erkannt, was Leukämiekranken über die medizinische Therapie hinaus benötigten“, hob LH Klasnic in ihrer Würdigung hervor. Zu Weihnachten 1996 ging er daran, den Verein „Leukämiehilfe Steiermark“ zu gründen. Dort werden alle Betroffenen betreut, „die durch ihre Krankheit ihre seelische und körperliche Stabilität verloren haben“.

Am Festakt im Weißen Saal nahmen unter anderem Landtagspräsidentin Dr. Anna Rieder und Landesrat Hermann Schützenhöfer teil.

Träger der Humanitas Medaillen

Jugend Humanitas Medaille: Vom Afro-Asiatischen Institut wurde die Jugendgruppe Bordercrossing ins Leben gerufen. Im Mittelpunkt der Arbeit von Pauline Riesel-Soumare und der anderen Mitarbeiter steht das Thema „Jugend-Gewalt-Rassismus“.

Bruck an der Mur: Seit 15 Jahren engagiert sich die Kapfenbergerin Tina Hoffmann im karitativen Bereich der Pfarre St. Oswald. Sie ließ 300 Wohnungen einrichten, betreut Haftentlassene sowie alleinstehende Frauen vor einer Geburt, bei Scheidungen oder Behördenwegen.



Landeshauptmann Waltraud Klasnic und Univ.-Prof. DDr. Gerald Schöpfer (Bildmitte) mit den Trägern der Humanitas-Medaillen 2003.

Deutschlandsberg: Hilde Pegander leitet eine Gruppe von 80 ehrenamtlichen Mitarbeitern im Bezirk Deutschlandsberg. Diese organisieren Besuchsdienste in Altenheimen und Krankenhäusern, Seniorenreisen und vieles mehr.

Feldbach: Johann Prassl aus Untergiem ist ein leidenschaftlicher Heimatforscher und Museumssammler. Er bringt den Menschen die Volkskultur vergangener Tage näher.

Fürstenfeld: Gertrude Goger aus Burgau gilt als eine vom Schicksal sehr geprüfte Frau, die allen ein Vorbild ist. Sie ist in der „Familienbühne“ aktiv. Alljährlich finden Theateraufführungen für karitative Zwecke statt.

Graz-Stadt: Dr. Eva Schnizer ist in der Grazer Pfarre St. Andrä überaus aktiv. Die Menschen kommen mit großen Sorgen, sind oft in großen finanziellen Nöten und brauchen dringend eine Überlebenshilfe. Vor allem die psychischen Sorgen und gesundheitlichen Probleme werden von der siebenfachen Mutter und engagierten Ärztin sehr ernst genom-

men. Durch die Betreuung ihres sehbehinderten Ehemannes verfügt Dr. Schnizer über reichhaltige Erfahrung.

Graz-Umgebung: Hermann Krammer und sein „Team RAFIKI“ haben in den Ferien in Tansania kostenlose Computer-Seminare ausgerichtet.

Hartberg: Christine Klafp leitet mit viel Engagement die Vinzigeinschaft in Hartberg. Dort betreibt sie unter anderem den „Vinzli-Verkaufsladen“.

Judenburg: Michaela Eisbacher aus Fohnsdorf ist Sonderschullehrerin und Mutter von drei Kindern. Ihr Sohn Hans ist schwerstbehindert. Seit September 1995 ist Michaela Eisbacher bei der Lebenshilfe beschäftigt, ist seit 1993 Obfrau des Vereines und seit 1995 Vizepräsidentin des Präsidiums der Lebenshilfe Steiermark.

Knittelfeld: Hubert Ritzinger hat in Knittelfeld die „Pflegebehelfsentlehnung“ aufgebaut. Inzwischen stehen 19 Betten für den sozialen Verleih bereit.

Leibnitz: Gertraud Härtl aus Kaindorf an der Sulm leitet eine „Bewegungsbaustelle“ und hat aus ihrem Garten einen Spielplatz gemacht. Mit einer Art „Opa/Oma-Agentur“ führt sie einsame Senioren mit jungen Familien ohne Großeltern zusammen.

Leoben: Johann Muhr steht seit vielen Jahren als Notararztfahrer in den Abend- und Nachtstunden im Einsatz. Außerdem betreut er seit Jahren ein befreundetes Ehepaar, das auf fremde Hilfe angewiesen ist.

Liezen: Fritz Zefferer aus Mitterberg setzt sich als Obmann des Vereins „DEFTA“ (Der Einsatz für tragische Anlässe) für unschuldig in Not geratende Menschen ein.

Murau: Peter Feichtner aus Katsch an der Mur hat für die Errichtung eines Kinderspielplatzes mehr als 350 freiwillige Arbeitsstunden geleistet. Ebenso ist er beim Rüsthausbau und für die Dorfgemeinschaft aktiv.

Mürzzuschlag: Franz Lechner gilt als „gute Seele von Langenwang“. Neben seinem Hauptberuf als Milchkontrollor unterstützt er die Bauern in verschiedensten Angelegenheiten.

Radkersburg: Vizeleutnant Siegi Haberl setzt sich seit vielen Jahren für blinde Sportler ein. Sein Leitspruch lautet: Es gibt immer wieder Momente im Leben, wo man sagt: „Lieber Gott, ich danke dir, dass ich gesund bin, und dass es mir gut geht.“

Voitsberg: Otto Geramb und Kurt Gössler kümmern sich seit Jahren um ihren ehemaligen Bergrettungskameraden Johann Hiebler, der nach einem Radunfall seit sechs Jahren im Koma liegt. Die „Stehtherapie“ zeigt bei Johann Hiebler gute Erfolge.

Weiz: Franz Sailer sen. aus Markt Hartmannsdorf hat die meisten Bildstöcke und Kapellen vor dem Verfall gerettet.

Der aktuelle Kommentar



Landesbibliothek: Das ist Sache

Landesamtsdirektor
Univ. Prof.
Dr. Gerhart Wielinger

Foto: Fischer

Meldungen über Neuerungen in der Landesbibliothek haben Unruhe und Besorgnis hervorgerufen. Da ist es angezeigt, was Sache ist:

Es besteht keineswegs die Absicht, die Landesbibliothek zu schließen. Es ist allerdings dringend nötig, die Landesbibliothek baulich zu sanieren, um das Menschenmögliche zur Gewährleistung der Brandsicherheit zu erreichen. Weiters hat es sich als nötig erwiesen, ein Konzept über die Funktion der Landesbibliothek zu erarbeiten. Es hat sich nämlich herausgestellt, dass die Bibliothek angesichts der knappen zur Verfügung stehenden Mittel nicht in der Lage ist, ihre Schwerpunktaufgaben, nämlich die Dokumentation des Buchschaffens in der Steiermark und über die Steiermark in wünschenswertem Ausmaße zu erfüllen.

Zudem ist es dringend angezeigt, ein Gesamtkonzept für die öffentlichen Büchereien in Graz zu entwickeln. Allen Büchereien ist nämlich gemeinsam, dass sie unter Geldmangel leiden und da ist es angezeigt, durch Schwerpunktbildungen und den Abbau von Doppelgleisigkeiten die zur Verfügung stehenden Mittel besser auszunutzen. Das Argument, es werde in anderen Fällen mit öffentlichen

Mitteln nicht zimperlich umgegangen, kann nicht akzeptiert werden. Denn genau dieses Argument hat mit dazu beigetragen, dass die budgetäre Situation so ist wie sie ist, nämlich sehr schlecht. Auch das Argument, zu Zeiten der Gründung der Bibliothek und seither habe es keinen Einwand gegen die Beschaffung von Belletristik und Reiseliteratur gegeben, kann nicht überzeugen: Durch lange Zeit ist es die Funktion der Landesbibliothek gewesen, dem interessierten Publikum Möglichkeiten zu eröffnen, die ihm sonst verschlossen geblieben wären. Die Bücherpreise waren um vieles höher als heute und es hat neben der Landesbibliothek keine anderen öffentlichen Bibliotheken gegeben, die einschlägige Interessen hätten befriedigen können.

Das hat sich grundlegend geändert. Die Entwicklung der Buchproduktion hat dazu geführt, dass einerseits der Preis der Bücher im Verhältnis zu früher wesentlich niedriger geworden ist, andererseits aber die Bücherproduktion so reichhaltig und vielfältig geworden ist, dass das der Landesbibliothek bei seiner Gründung zu Grunde liegende Konzept der „Universalbibliothek“ nicht mehr finanzierbar wäre.

Der Architekturpreis des Landes Steiermark für 2002 ging an die Architekten der BH Murau

Die Architekten haben die Hanglage des Grundstücks optimal genutzt.



Foto: Landespressediens

Architektonische Promenade

VON INGE FARCHER

44 Projekte wurden eingereicht: Das Bauwerk „Bezirkshauptmannschaft Murau“ von den Architekten Mag. Wolfgang Tschapeller und Mag. Friedrich Schöffauer aus Wien wurde einstimmig zum Siegerprojekt gewählt.

Die Architekten haben die Hanglage des Grundstücks optimal genutzt und das Gebäude in den Hang hineingebaut. Wolfgang Tschapeller meint sogar: sein Gebäude sei „dem Hang aus dem Gesicht geschnitten.“

Das Land Steiermark vergibt in zweijährigem Rhythmus einen Preis für die beste, in seinem Gebiet verwirklichte Architektur. Die Verleihung des Architekturpreises 2002 fand am 21. November im Haus der Architektur in Graz statt.

Die Jury des Landespreises begründete ihre Entscheidung u.a. mit der überzeugenden Einbettung in das Gelände und das Stadtge-

füge sowie der nutzungsadäquaten Gliederung der Baukörper. „Der städtebauliche Bezug in der äußerst schwierigen Topographie am südlichen Muraufufer ist sehr gut gelöst. Es entsteht eine ‚architektonische Promenade‘, in der die drei Baukörper ein Ensemble bilden. In diesem ist der Mursteg ein räumlich schlüssiges, verbindendes Element zwischen Stadt und Bahnhof,“ so ein Auszug aus der Jury-Argumentation.

Das ausgezeichnete Projekt „Bezirkshauptmannschaft Murau“ ging 1996 aus einem geladenen Architektur-Wettbewerb als Gewinner hervor. Bezirkshauptmann Dr.

Wolfgang Thierriecher zum Architektur-Wettbewerb: „Das Projekt von Tschapeller und Schöffauer war das einzige, das auch Bauvolumen unter der Erde nutzte. Alle anderen planten ein Gebäude mit sechs bis sieben Stockwerken. Das war der Grund, warum sich die Jury für dieses Projekt entschied, das zwar auch in sieben Ebenen konzipiert ist, aber drei davon sind - zumindest von oben betrachtet - unter der Erde.“

Im Juli 1999 wurde mit den Ausführungsarbeiten begonnen, im Dezember 2001 erfolgte die Inbetriebnahme und im Frühjahr 2002 die Eröffnung der neuen Bezirkshauptmannschaft.

„Ludovico“ im Herzogshof beherbergt bis 23. Dezember das Büro für Weihnachtslieder

Erfolgreiche Herbergssuche

Das Büro für Weihnachtslieder vom Steirischen Volksliedwerk hat rechtzeitig vor dem Adventbeginn eine Bleibe gefunden: in den Räumlichkeiten des „Ludovico“ im Herzogshof (Gemaltes Haus, Herrengasse 3).

Großes Aufatmen bei allen Sing- und Erzählbegeisterten: Am Weihnachtsabend wird nicht wie befürchtet, gespenstische Stille herrschen. Das Büro für Weihnachtslieder wird wie in den Jahren zuvor all jene beraten, die Weihnachtslieder, Weihnachtsgeschichten oder -gedichte suchen. Nur der Ort hat sich geändert: Statt dem Landhaushof hat nun die Landes-Lu-

dothek ihre Pforten für diese beliebte Weihnachts-Institution des Volksliedwerkes geöffnet.

Aufgrund der öffentlichen Herbergssuche konnte das Volksliedwerk sogar aus mehreren Angeboten auswählen. Für „Ludovico“ entschied man sich, da es etliche inhaltliche Parallelen gibt und beide Institutionen das Ziel verfolgen, all jene, die selber aktiv sein wollen - ob nun beim

Erfolgreiche Herbergssuche des Büros für Weihnachtslieder.

Singen oder beim Spielen, zu unterstützen. Somit stellt diese Kooperation eine gegenseitige Bereicherung dar und bildet ein tolles, umfassendes Serviceangebot für alle Familien, Kinder und Interessierte.

Die steiermarkweit einzigartige Servicestelle für alle Fragen rund um Weihnachtslieder, Weihnachtsgeschichten und -gedichte hat bis 23. Dezember 2003 geöffnet:

Büro für Weihnachtslieder, Montag bis Samstag: 9 bis 18



Foto: Volksliedwerk

Uhr bei Ludovico im CityServiceCenter. Gemaltes Haus/Herzogshof, 1. Stock, Herrengasse 3, 8010 Graz, Telefon: 0316/83 80 99, Fax: 0316/82 07 28, Internet: www.steirisches-volksliedwerk.at, E-Mail: weihnachtslieder@steirisches-volksliedwerk.at

Auch Landesmuseum Joanneum stellt Wahrnehmung in den Mittelpunkt einer Ausstellung

Die Wunderkammer des Sehens

VON BARBARA ERTL

Mit einer Fülle von optischen Geräten, Unterhaltungsapparaten und Spielzeugen aus dem Fundus des deutschen Sammlers Werner Nekes will die Ausstellung dem Besucher eine Evolution der menschlichen Wahrnehmung vor Auge führen.

Die Ausstellung „Die Wunderkammer des Sehens“ wurde gemeinsam von Werner Nekes und Dr. Barbara Schaukal vom Bild- und Tonarchiv zusammengestellt. Sie ist noch bis 21. März 2004 im Landesmuseum Joanneum in der Neutorgasse zu sehen. Zu entdecken gibt es einiges: Sehmaschinen und künstlich erzeugte Bilderwelten, die es lange vor Fotografie, Film und Fernsehen gegeben hat. Spannend sind auch die zahlreichen Apparaturen des 19. Jahrhunderts, die eine erstaunliche Illusion von Räumlichkeit und Bewegung im Bild schaffen: Das Phenakistiskop, auch Stroboskop oder Lebensrad genannt,

zeigt z.B. erstmals dem Film vergleichbar eine kontinuierliche Bewegung. Man sieht ein Bild, dann kein Bild, dann ein gering differierendes zweites Bild, wodurch im Kopf des Betrachters die Illusion der Bewegung erzeugt wird.

Wer z.B. erfahren will, wie das perspektivische Sehen das Gehirn betrügt, kann sich im sogenannten „Ames-Raum“ verblüffen lassen. Und wer noch immer nicht glaubt, dass Graz Kopf steht, wird dies in einer begehbaren Camera Obscura mit eigenen Augen sehen können. Die Ausstellungsobjekte stammen aus der Sammlung des renom-



Foto: Werner Nekes

Phenakistiskopscheibe „Ratten“, London, ab 1833.

mierten Experimentalfilmers Werner Nekes, der die bedeutendste Privatsammlung zur Geschichte optischer Medien besitzt.

Die Wunderkammer des Sehens

Neutorgasse 45, 8010 Graz

Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr,
Donnerstag bis 20 Uhr

Führungen: 0316/8017-9716.

Grazer Kunsthaus beherbergte den 12. Steirischen Museumstag

Aktionsraum Museum - Regionale Identität als Auftrag

Rund 120 Museums-Vertreter aus ganz Österreich und dem benachbarten Ausland folgten am 7. November der Einladung von MuSiS (Dachverband der steirischen Museen und Sammlungen) und dem Museumsforum Steiermark (Landesmuseum Joanneum) zum 12. Steirischen Museumstag.

Im Zentrum der Tagung stand die Frage, wieweit und in welcher Form das Museum des 21. Jahrhunderts eine sozial- und gesellschaftspolitische Rolle übernehmen kann und muss. „Gerade kleinere Regionalmuseen mit ihrem persönlichen

Bezug zum Umfeld werden ihre eigene Identität dahingehend neu definieren müssen, dass sie sich als Kernort regionalen gesamt-kulturellen Lebens positionieren und gegenwartsaktiv zur Bildung eines regionalen Bewusstseins beitragen. Denn unter den kleinen privaten und kommunalen Museen werden vor allem jene Überlebenschancen haben, denen es gelingt, das lokale Umfeld und die Zukunft mitzugestalten,“ so die Analyse von Mag. Margit Suntinger, MuSiS.

Anhand verschiedener Beispiele wurden Ansätze und Ideen prä-

sentiert, um Museen aus der Randlage kultureller Aktivitäten „wo man halt einmal hingehet, wenn schlechtes Wetter herrscht“ heraus zu holen und sich zu einer im Alltag wahrgenommenen, lebendigen Institution eines Ortes, einer Region zu entwickeln. So

berichtet z.B. Miquel Martí Llambrich vom Fischereimuseum in Palamós (Katalonien) über die enge Verbindung zwischen Museum und dem Fischereigewerbe dieser Region, die zu fruchtbarer Entwicklung und Meinungsbildung führt.



Foto: MuSiS



Peter Schachner mit Gattin Manuela, Bundespräsident Thomas Klestil und LH-Stellvertreter Franz Voves in der Wiener Hofburg.



Nicht vielen wird diese Auszeichnung zuteil: Ex-Landeshauptmann-Stv. Univ.-Prof. Dr. Peter Schachner-Blazizek wurde am 31.10. von Bundespräsident Dr. Thomas Klestil mit dem „Großen Goldenen Ehrenzeichen mit Stern“ der Republik ausgezeichnet. Klestil würdigte vor allem Schachners Beitrag zur Bildungsoffensive und zur Verbesserung der Infrastruktur in der Steiermark sowie zum guten Klima in der steirischen Landespolitik.

Schachner gestaltete die steirische Landespolitik zwölf Jahre lang entscheidend mit und erhielt dafür auch das Große Goldene

Ehrenzeichen des Landes. Sein Nachfolger Landeshauptmann-Stv. Mag. Franz Voves führte die starke steirische Delegation bei der Ehrenzeichen-Verleihung an: „Wenn sich einer diese tolle Auszeichnung verdient hat, dann Peter Schachner. Er hat im Zuge seiner langjährigen politischen Tätigkeit nicht nur für die steirische Sozialdemokratie, sondern für alle Steirerinnen und Steirer auf dem Gebiet der Kultur, der Wissenschaft und insbesondere durch seine Beschäftigungsinitiativen für am Arbeitsmarkt benachteiligte Menschen sehr viel geleistet. Dafür gebührt ihm unser aller Dank.“



Foto: Pachernegg

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit: Die steirische Kulturreferentin Landeshauptmann Waltraud Klasnic und die slowenische Kulturministerin Dr. Andreja Rihter

Schlossberg den Kooperationsvertrag für die steirische Landesausstellung 2004 „Die Römer“. Erstmals geht eine steirische Landesausstellung eine enge Partnerschaft mit

Landeshauptmann Waltraud Klasnic und die slowenische Kulturministerin Andreja Rihter bei der Vertragsunterzeichnung in Schlossberg.

unterzeichneten in der südsteirischen Gemeinde



Foto: Landespressediens

Dem Namen der Fachabteilung „Europa und Außenbeziehungen“ alle Ehre macht die am 30. Oktober eröffnete Ausstellung „Grenze: Raum der Begegnung“. Slowenische und steirische Künstler stellen in der Koloniale

LH Waltraud Klasnic mit den Ausgezeichneten aus der Beamtenschaft des Landes Steiermark.

Zahlreiche verdiente Persönlichkeiten aus vielen Bereichen des öffentlichen Lebens standen kürzlich im Mittelpunkt eines Festaktes im



Foto: Fischer

Weißen Saal der Grazer Burg. In Würdigung ihrer Verdienste überreichte ihnen Landeshauptmann Waltraud Klasnic Bundesauszeichnungen. Als Ehrengäste begrüßte Landeshauptmann Waltraud Klasnic unter anderem die Landtagspräsidenten Dr. Anna Rieder, Ing. Hans Kinsky sowie Landtagspräsident a.D. Franz Wegart. Die Dankesworte im Namen aller Geehrten sprach Dr. Elisabeth Chibidziura. Für die musikalische Umrahmung des Festaktes sorgte das Grazer Bläserquintett. Zu den Geehrten zählten unter anderem folgende leitende Mitarbeiter der Steiermärkischen Landesregierung:

Fachabteilungsleiter Mag. Ludwig Rader, der slowenische Künstler Adolf Pen und „Haus-herr“ Landesrat Dipl. Ing. Herbert Paierl bei der Ausstellungseröffnung vor einem Bild des steirischen Künstlers Alois Bresnik.

lerwochen gewählt: Seit neun Jahren treffen sich slowenische und steirische Künstler zu einer gemeinsamen „Malerwoche“, die in geraden Jahren in Slowenien und in ungeraden Jahren im Bezirk Radkersburg (heuer in der Bezirkshauptmannschaft) stattfindet.

Dr. Markus Jaroschka (arbeitete viele Jahre lang im Landesmuseum Joanneum und leitete von 1986 bis 1997 die Österreichische Urania für Steiermark), W. Hofrat Dr. Ernst Burger (Leiter der Landesstatistik), Hofrätin i.R. Dr. Elisabeth Chibidziura (Leiterin des Referates für regionale Außenbeziehungen), Bezirkshauptmann a.D. Hofrat i.R. Dr. Alfred Heuberger (Bezirkshauptmann von Weiz i.R.), Hofrat i. R. Dr. Horst Nigitz (Leiter der früheren Rechtsabteilung 12), Hofrat i.R. Dr. Friedrich Rauchlatner (Leiter der früheren Rechtsabteilung 14).



Foto: Stuhlhofer

LH Waltraud Klasnic mit Schützlingen von Pfarrer Wolfgang Pucher beim Empfang in der Grazer Burg.

Am 1. Dezember 1993 öffnete Pfarrer Wolfgang Pucher in Graz St. Leonhard die Tore „seines Vinzidorfes“, das seitdem eine Art Heimatersatz für obdachlose Männer ist. Zum zehnjährigen Jubiläum öffneten sich für Pfarrer Pucher und seine Schützlinge nun sogar die Tore der Grazer Burg: Am 14. November lud Lan-

deshauptmann Waltraud Klasnic aus Anlass des runden Geburtstages zu einem Empfang ein. Die Vinzibewohner revanchierten sich mit selbst gedichteten „Gstanzln“: „Wir hoffen auch die Frau Klasnic vergisst uns nicht. Vergessen wäre net ganz o.k. Wir brauchen nur jedes Jahr a bissl von ihrem Budget.“



Foto: Kolaric

Landeshauptmann Waltraud Klasnic, Dr. Hans Riegel mit Lebensgefährtin Anna Bischof und Landesrat Hermann Schützenhöfer (von links).

Steiermark aus. LH Waltraud Klasnic unterstrich Riegels besondere Verbindungen mit der Steiermark. Bis vor wenigen Jahren frönte der 1923 in Bonn geborene Unternehmer und passionierte Jäger in Irnding der Weidmannslust. Seit vier Jahren besitzt er eine Jagd im „Kaiserschild“, dem Gebiet zwischen Eisenerz, Hiefrau und Landl.



Foto: Fischer

LH Waltraud Klasnic zeichnet Peter Simonischek mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen des Landes Steiermark aus.

Für seine vielfachen Verdienste um die Kultur und vor allem des Theaters hat Landeshauptmann Waltraud Klasnic kürzlich den prominenten Grazer Schauspieler Peter Simonischek in der Grazer Burg mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen des Landes Steiermark ausgezeichnet. Klaus Maria Brandauer und Peter Simonischek zählten in den letzten Jahren zu den

erfolgreichsten Schauspielern, die die Steiermark zu einem Begriff auf den größten Bühnen Europas machten. Alle Rollen, die er spielte, „formte Simonischek wie selten ein anderer, unterstrich Landeshauptmann Waltraud Klasnic bei dieser Feier: „Das Plakative, Laute, Grelle ist nicht Simonischeks Sache - das Feine, Deutende und Behutsame aber sehr wohl.“

Dr. Tadeusz Mazowiecki, der erste nichtkommunistische Ministerpräsident Polens, war gemeinsam mit Botschafterin Univ. Prof. Dr. Irena Lipowicz nach Graz gekommen. Mazowiecki, weil er einen Vortrag zum Thema „Europa des Friedens und der Entwicklung“ im Weißen Saal hielt, die charmante Botschafterin und bekennende Steiermark-Freundin Lipowicz, weil sie mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen des Landes Steiermark ausgezeichnet wurde. Sonderapplaus für ihre Dankesrede: „Österreich bekommt mit dem EU-Beitritt von Polen nicht eine zusätzliche Belastung, sondern eine Verstärkung.“

(von links) Landesrat Johann Seitinger, LH Waltraud Klasnic



Foto: Stuhlhofer/Wolf

erhielt den Vulcano-Schinken von Herbert Ehrenhöfer, Markus Fuchs, Bettina Habel (vertrat ihren Gatten Franz Habel) und Hans Stocker überreicht.

Einen besonderen Rohschinken, den „Vulcano“, kreierte vier engagierte Bauern aus der Südoststeiermark. Nach 15 Monaten Lufttrocknung ist der „Vulcano“ ausgereift und wird erst danach vom Knochen gelöst. Den ersten, sechs Kilogramm schweren Rohschinken dieser Art erhielt Landeshauptmann Waltraud Klasnic im Grazer Hotel Wiesler mit der Widmung „Waltraud Klasnic 1“ überreicht.

Bauern zeigten sich Landeshauptmann Waltraud Klasnic und Agrarlandesrat Johann Seitinger beeindruckt. Vor drei Jahren gründeten die Landwirte Herbert Ehrenhöfer, Markus Fuchs, Franz Habel und Hannes Stocker die „Vulcano Fleischwarenmanufaktur GmbH & Co. KG“ in Feldbach. Der „Vulcano“-Rohschinken gilt nun als besonderes Markenzeichen dieser Bauern in der Südoststeiermark. 50 Prozent der Produktion ist bereits für den Export bestimmt.

Vom Engagement und der Kreativität der Vulcano



Foto: Fischer

Landeshauptmann Waltraud Klasnic mit Botschafterin Univ. Prof. Dr. Irena Lipowicz und Ministerpräsidenten a.D. Dr. Tadeusz Mazowiecki bei der Verleihung des Großen Goldenen Ehrenzeichens des Landes Steiermark.



Dr. Josef Taus und Dr. Peter Schachner bei der von Dr. Werner Hausner (Mitte) organisierten Herbstdiskussion zur Bildungspolitik.



Foto: Landespressedienst

„Globale Wirtschaft, Globale Bildung?“ Diesen Fragen stellten sich Landeshauptmann-Stv. a. D. Univ.-Prof. Dr. Peter Schachner-Blazizek und Wirtschaftsfachmann Dr. Josef Taus, früherer Bundesparteiobmann der ÖVP, im Rahmen der Herbstdiskussion am Institut für Bildungsrecht und Bildungspolitik der FH Joanneum in Graz.

Drohen in Europa auch amerikanische Verhältnisse? Seit 1989 sponsert das Network-Unternehmen „Chanel One“ flächen-

deckend US-amerikanische Schulen; diese müssen im Gegenzug sicherstellen, dass die Schüler zumindest zehn Minuten pro Tag Werbefernsehen konsumieren. Taus beruhigt: „Die Wirtschaft wird im Bildungssektor Österreichs nie so mitmischen wie in Amerika, dazu fehlen die großen Firmen, die derart enorme Summen aufbringen könnten.“ Außerdem, so Schachner, Bildung und Forschung müssen dem Staat viel wert sein, denn sie bestimmen die Zukunft des Landes.



Foto: Tscharre

LH-Stv. Mag. Franz Voves (rechts) und Vizebürgermeister Günter Pirker bei Bürgermeister Johann Straner.

Der bei einem Schuss-Attentat vor einigen Wochen schwer verletzte Fohnsdorfer Bürgermeister Johann Straner konnte schon wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden. Er verbrachte einige Tage bei seinen Eltern und ist derzeit auf Kur. Die Mediziner sind mit dem Heilungserfolg sehr zufrieden, jetzt ist in erster Linie Muskelaufbau angesagt. Straner wird voraussichtlich Ende Jänner seinen

Dienst wieder antreten. Als Erstes, so Vizebürgermeister Günter Pirker, will er sich dem Projekt Fohnsdorfer Therme widmen. Bereits beim Besuch von Landeshauptmann-Stv. Mag. Franz Voves im Judenburger Krankenhaus hat sich Johann Straner mit Gemeindefereferent Franz Voves darüber beraten. Voves hat ihm seine Unterstützung für das Thermenprojekt zugesichert.



Demnächst LPV-Chef a. D. - Hofrat Dr. Wolfgang Königswieser

In irgendeiner Weise wird er vielen fehlen - Wolfgang Königswieser, Langzeit-LPV-Obmann und als solcher kampferprobt, tritt, kaum

60 geworden, mit Jahresende in den Ruhestand. Seit dem 4. November 1994 leitete er die Geschicke der Landespersonalvertretung als Obmann und damit als Nachfolger von Hans Lautner.

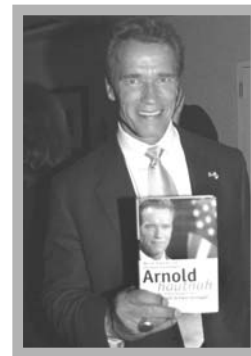
Sein Weg hatte ihn über die damalige RA 11 und den Landesrechnungshof in die LPV geführt. Sein designierter Nachfolger ist nunmehr der Jurist Dr. Günther Lippitsch.



Acht Firmen befinden sich nun in der Grazer Annenstraße unter einem Dach. Von der Filmidee über den Kranwagen bis zum Schnitt bietet das engagierte „Annenhof“-Team alles an, was mit Film&TV zu tun hat.

Nach Auto-, Holz- und Mediacluster hat sich nun ein weiterer Cluster in der Steiermark etabliert, genauer gesagt in der Grazer Annenstraße Nr. 29 und zwar als „Annenhof“. Geboren aus der Idee, Medienprojekte umfassend aus einer Hand zu produzieren, vereint der „Annenhof“ kompetente Partner aus der Kommunikations-, Film- und Multimediabranche unter einem Dach. Von der Idee über die Umsetzung bis zum fertigen Produkt gibt es dort nun alles aus einer Hand. Vor kurzem baten die „Gründerväter“, unter ihnen Josef Krainer, Andi Meschuh und Mario Kaufmann zum Eröffnungs-

event, den ORF-Häferl-gucker Reinhart Grundner hervorragend moderierte.



Nicht nur ganz nah, sondern sogar hautnah erlebten immer wieder Steirerkrone-Redakteur Werner Kopacka und Fotograf Christian Jauschowitz „ihren“ Arnie mit. Deswegen auch der Titel ihres Buches mit Vorwort von „Freind“ Arnie „Arnold hautnah“. Ein Buch, das schon in deutschen Medien seitenlange Rezensionen erhalten hatte und nun auch in der Steiermark im Handel ist. Keine Konkurrenz, sondern eine wertvolle andere Sicht das Buch des in den USA lebenden Journalisten Hans Janitschek mit dem Titel „Arnold von Kalifornien“, das im Molden Verlag erschien und von Landeshauptmann Waltraud Klasnic im Weißen Saal der Grazer Burg präsentiert wurde.

Die Arnold Schwarzenegger-Welle schwappt nun auch über die Buchläden hinweg. Der Kalifornier aus der Steiermark füllt die Auslagen - und vermutlich auch die Kassen.



Reihe sich in die Riege der 60er ein - Parlamentsvizepräsident Dr. Sigurd Bauer.

Wer ihn kennt - und es kennt ihn praktisch jeder, der einmal in Wien im parlamentarischen Bereich zu tun hatte - der mag ihn gerne - Dr. Sigurd Bauer, Parlamentsvizepräsident mit steirischer Kindheit, ebenso freundlich wie kompetent, feierte vor kurzem seinen sechzigsten Geburtstag. Anlass genug für Nationalratspräsidenten Dr. Andreas Khol, für „seinen“ Sigurd einen netten Empfang im Sprechzimmer der Abgeordneten auszurichten. Mit dabei unter den zahlreichen Gratulanten auch Zweiter Nationalratspräsident Dr. Heinz Fischer.

Vor 40 Jahren starb ein Steirer, der auszog, um Hitlers Atompläne scheitern zu lassen

Paul Rosbaud - „Der Greif“

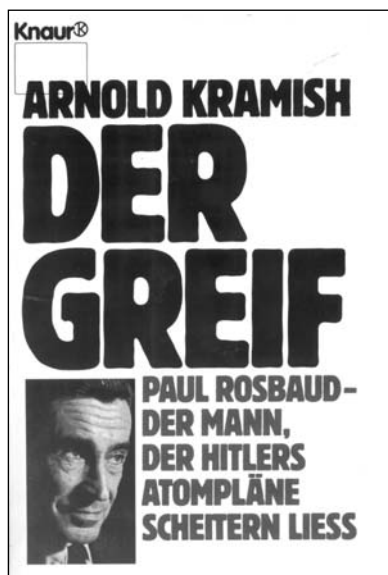
VON DIETER RUPNIK

Wissenschaftler, Journalist und Meisterspion - ein Mann, dessen Leben selbst einen John le Carré („Der Spion, der aus der Kälte kam“, „Der ewige Gärtner“) mit jener dramatisch-spannenden Stoffrezeptur, die Agenten zu unsterblichen Bestseller-Helden werden lässt, versorgen hätte können. Dem ein amerikanischer Physiker und Schriftsteller mit dem Buch „Der Greif“ ein literarisches Denkmal setzte, indem er in akribischer Recherche nachwies, das dieser Mann Hitlers Atompläne scheitern ließ. Ein gebürtiger Steirer, der in den zwölf Jahren Nazi-Diktatur noch Schlimmeres verhindert hatte?

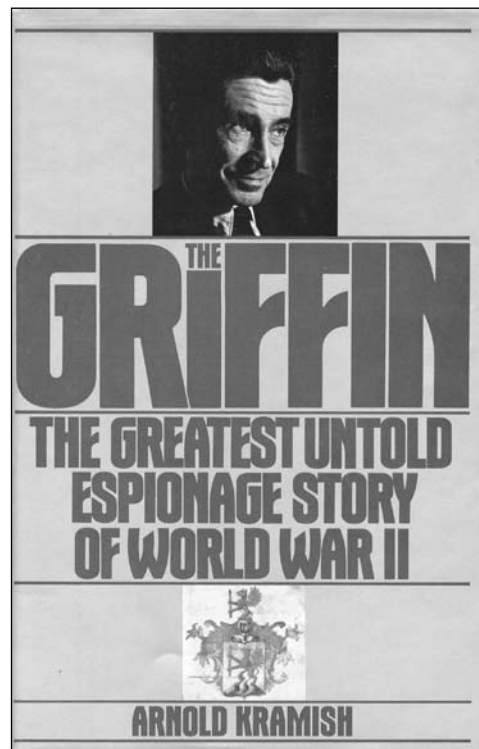
Vor 40 Jahren starb der in Graz geborene und auch dort aufgewachsene Dr. Paul Rosbaud im St. Mary's Hospital in England an Leukämie. Seinem letzten Willen entsprechend wurde er auf See bestattet. In Österreich erinnert nichts an diesen ungewöhnlichen Grenzgänger zwischen Wissenschaft, Kunst, High Society - auch jener der NS-Oberschicht - und der Diplomatie mit allen den nahezu unübersehbaren internationalen Verbindungen, die sich aus diesem Mix einschließlich einem kräftigen Schuss Frauengeschichten ergaben. In erster Linie aber war Paul Rosbaud Journalist.

Journalistische Begabung scheint in der Großverwandtschaft Rosbaud ohnedies genetisch verankert zu sein. Vor allem den Steirern noch immer in bester Erinnerung der im Jahre 1993 verstorbene legendäre Rundfunkreporter der ersten Stunde und spätere Fernsehredakteur Wilhelm Rosbaud mit seiner markant-sonoren Stimme als Großneffe von Paul Rosbaud sowie seine Tochter, die ebenso bildhübsche wie talentierte Fernsehjournalistin Renate

Litarisches Denkmal für einen Steirer: „Der Greif - Die größte noch unerzählte Spionagegeschichte des Zweiten Weltkrieges“. Darunter die deutsche Version.



Rosbaud vom ORF Landesstudio Steiermark. ORF-Landesdirektor Mag. Dr. Edgar Sterbenz hegt heute noch Bewunderung für Wilhelm Rosbaud als Doyen der Radioberichterstattung: „Schon als Kind war er für



mich der Inbegriff des Radioreporters und ich durfte in meinen beruflichen Anfängen viel von ihm lernen. Was mich und unser Team ganz besonders freut, ist, dass seine Tochter in die Fußstapfen ihres Vaters getreten ist.“

Wer aber war jener Mann, der nie an erster Stelle genannt wurde, aber dafür immer wieder in Zusammenhang mit Namen wie Albert Einstein, Peter Kabitzka, Niels Bohr, Ernest Rutherford, Leo Szilard, Otto Hahn, Victor Moritz Goldschmidt, Odd Hassel und Lise Meitner aufgeschienen ist. Dieser Frage ging der amerikanische Physiker Arnold Kramish nach und veröffentlichte im Jahre 1987 im Münchner Kindler Verlag unter dem Titel „Der Greif, Paul Rosbaud - der Hitlers Atompläne scheitern ließ“ die deutsche Fassung zur amerikanischen Originalausgabe „The Griffin“. Zwei Jahre später folgte die Taschenbuchausgabe bei Knaur.



Fotos: Familienarchiv Rosbaud

Anders als spannend konnte ein Leben wie jenes von Paul Rosbaud und auch das seiner Geschwister gar nicht verlaufen, wurden sie doch in einen familiären Mikrokosmos hineingeboren, der damals zumindest die Toleranzkapazitäten eines sich als großstädtisch empfindenden Kleinbürgertums mit Denkmöglichkeiten strapazierte. Anna Rosbaud, gerade 26 Jahre alt geworden, eine hochmusikalische Pianistin, die Kindern der ersten Grazer Familien Klavierunterricht erteilte und sogar mit Clara Schumann während deren Graz-Gastspiel musizierte, adelige Mutter, vermögender bürgerlicher Vater, verliebte sich in Franz Heinisser, den erst 18-jährigen Sohn des Organisten der Grazer Stadtpfarrkirche. Nicht ohne Folgen.

Bald nach dem Weihnachtsfest des Jahres 1881 bemerkte Anna Rosbaud, dass sie schwanger war, Graz hatte seinen Skandal, Anna Rosbaud kein Zuhause mehr. Hinausgeworfen von den Eltern, mit einer Abfindungssumme von den Heinissers versehen und mit einer kleinen Wohnung im Grazer Bahnhofsviertel hielt sie sich mit Klavierunterricht über Wasser. Und Franz, der unfolgsame Sohn und frischgebackene Vater wurde auf eine Orgelbauerlehre nach Salzburg geschickt. Ihren ersten Sohn Bruno gab Anna Rosbaud zu einem Belgrader Tischlermeister, wo der Kleine in seinen Talenten gefördert sich zu einem ausgezeichneten Mu-

siker entwickelte. Im Zweiten Weltkrieg wurde er dann Anführer einer Partisanengruppe. Ein Todesfall in der Nachbarschaft Anna Rosbauds bot auch Anlass für ein Wiedersehen mit Franz Heinisser - neun Monate später im Jahre 1895 wurde Johann Rosbaud, später als der Dirigent Hans Rosbaud international anerkannt weit über die Grenzen des deutschen Sprachraumes hinaus berühmt, geboren. Nach einigen Monaten ergab sich bei einer Hochzeit in der Nachbarschaft die Gelegenheit für ein abermaliges Wiedersehen mit dem inzwischen verheirateten und zum Domchorleiter aufgestiegenen Franz Heinisser - und im Jahre 1896 erblickte der Titelheld Paul Rosbaud das Licht der Welt. 1897 flüchtete Anna mit ihren beiden Buben Hans und Paul vor ihren Gläubigern in ein Landhaus am Grazer Ruckerberg, und das gehörte zufällig einer Familie Heinisser - im selben Jahr noch wurde die Tochter Martha geboren, für die eine Pflegefamilie am Lande gefunden wurde.

Überspringen wir die Jugendjahre der beiden Rosbaud-Brüder Hans und Paul, abgesehen vom Jahr 1913, als ihre Mutter an

Die Brüder Hans (li.) und Paul Rosbaud mit Tochter Anke bei einem Besuch in Graz.



Die Brüder Hans (li.) und Paul Rosbaud mit Tochter Anke bei einem Besuch in Graz.

Brustkrebs starb, bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Franz Heinisser hatte für beide Söhne zwar eine Art Ersatzväter gesucht, unerkannt im Hintergrund jedoch immer für deren Ausbildung gesorgt. Beide fanden nach dem Krieg sogar Zugang zu Prinz Alexander Friedrich und lebten eine Zeitlang auf dessen Schloss Panske in der Holstein'schen Schweiz. Hans wurde bald Direktor der Städtischen Musikschule Mainz, Paul studierte an der Technischen Hochschule in Darmstadt Chemie, später dann in Berlin, wo ihn das Phänomen der Röntgenstrahlen maßlos faszinierte.

Inzwischen hatte Paul Rosbaud Hilde Franck, die Tochter eines reichen jüdischen Holzhändlers geheiratet, im Jahre 1927 kam Tochter Angelika auf die Welt. Beide sollten dann vor den Nationalsozialisten nach England fliehen müssen, Paul Rosbaud sah seine Familie erst wieder nach dem Krieg. Allein die Tatsache der Judenverfolgung ließ ihn die NS-Diktatur verachten und zu einem Kämpfer gegen dieses Regime werden. Seine Waffen waren seine Beziehungen und sein Wissen. Autor Arnold Kramish kommt nach seinen Recherchen zum Schluss: „Durch Rosbaud wussten die Briten über das deutsche Atomprogramm alles, was sie wollten, von Anfang an und dann den ganzen Krieg hindurch.“

Dabei arbeitete Rosbaud selbst nicht wissenschaftlich, sondern als Wissenschaftsjournalist. Schon ab 1927 als Berater und Redakteur der „Metallwirtschaft“ und später als Herausgeber und Chefredakteur der Zeitschrift „Die Naturwissenschaften“. Der Wissenschaftsjournalismus bot ihm die Plattform für die Pflege internationaler Kontakte, ließ ihn vor Kriegsausbruch sogar nach Cambridge kommen, er-



Fernsehredakteurin Mag. Renate Rosbaud. Sie erinnert sich noch gut an den Besuch des Amerikaners Arnold Kramish, der in ihren Kindheitstagen auch zu Hause bei ihren Eltern in Graz akribische Recherchen über ihren Großonkel Paul anstellte.

möglichte ihm aber auch während des Krieges ständig Reisen nach Dänemark, Norwegen und Schweden.

In bekannten Bühnenstücken wie Heinar Kipphardts „In der Sache J. Oppenheimer“ oder im erst im vergangenen Sommer in den Grazer Uhrturmkasematten er-

folgreich aufgeführten hochkomplexen Stück „Kopenhagen“ des 70-jährigen britischen Autors Michael Frayn, das sich mit dem NS-Atomwissenschaftler Werner Heisenberg und dem später geflohenen Niels Bohr, seinem Lehrer, auseinandersetzt, liest sich der Name Rosbaud nicht auf der Liste Mitwirkender. Aber im Leben unter dem Hakenkreuz spielte er für viele der dort aufscheinenden Personen eine Hauptrolle.

Schon 1935 hatte Rosbaud dem in Deutschland lehrenden und forschenden jüdischen, aus Norwegen stammenden Wissenschaftler Victor Moritz Goldschmidt zur Flucht verholfen. Ungeklärt ist dabei die Rolle, die Werner Heisenberg, der 1933 mit dem Nobelpreis für seine Erkenntnisse auf dem Gebiet der Quantentheorie ausgezeichnet worden war und mit dem Paul Rosbaud nahezu freund-



Sorgte für Aufregung in der Grazer Gesellschaft - Klavierlehrerin Anna Rosbaud mit Paul am Arm.

schaftliche Beziehungen pflegte, eingenommen hatte.

Bald darauf im Jahre 1938 hatte er Lise Meitner zur Flucht verholfen, Otto Hahn erinnert sich in seiner Biografie „Mein Leben“: „Mit Hilfe unseres langjährigen Freundes Paul Rosbaud wurden in der Nacht die notwendigsten Kleider und Wertgegenstände Lise Meitners gepackt.“ Die Physikerin floh per Bahn zu Niels Bohr und später über Stockholm und weiter ins kalifornische Berkeley.

Aber auch Niels Bohr drängten besorgte Freunde zur Emigration und federführend für die Fluchtvorbereitungen war wiederum Paul Rosbaud. Am 6. Oktober 1943 wurde Niels Bohr in geheimer Aktion per Flugzeug aus Schweden herausgebracht und baute fortan als Nicholas Baker für die Amerikaner an der Atombombe mit.

Der britische Geheimdienst SIS hatte Rosbaud den Codenamen „The Griffen“ - „Der Greif“ gegeben. Für den „Greif“ war es jedenfalls nicht immer leicht, seine Auftraggeber vom Wert der Information zu überzeugen. So glaubte ihm der britische Geheimdienst den Bericht über die

Raketenanlage Peenemünde nicht. War Paul Rosbaud auch Verfasser und Überbringer des „Oslo Reports“, eines der bekanntesten Dokumente in der Geschichte der gesamten Spionage des Zweiten Weltkrieges? Seine Person wird auch weiterhin die mystifizierende Rätselhaftigkeit von wahrscheinlich nie restlos beantworteten Fragen umgeben. Von seiner Grundeinstellung her Monarchist brachte er der damaligen Linken große Sympathien entgegen, war Nazi-Verächter ohne nicht auch dort einige gute Freunde zu haben.

Rosbaud selbst kam nach dem Attentat Claus Schenk Graf von Stauffenberg auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944 in schwerste Bedrängnis, aus der ihm - nationalsozialistische - Freunde halfen.

Nach Kriegsende wurde er in einer Uniform aus Berlin hinausgeschleust und traf in London seine Frau Hilde wieder, nachdem er während des Krieges ziemlich offiziell mit seiner Sekretärin Ruth Lange zusammengelebt hatte, die Liäson mit Anneliese Belz aber auch kein Geheimnis war.

In London baute er für den Springer Verlag eine Tochtergesellschaft auf, die

Bücher dafür hatte er ab dem Jahre 1943 bei Graf Johann Otto Herberstein in der Oststeiermark deponiert.

Der Musiker-Bruder Hans Rosbaud dirigierte nach dem Krieg die Münchner Philharmoniker, war dann Chefdirigent des neu gegründeten Sinfonieorchesters des Südwestfunks in Baden-Baden und übernahm schließlich das Tonhalle Orchester in Zürich.

Seinen internationalen Ruf erarbeitete er sich nicht nur durch gekonnte Aufführungen von großen Werken der Vergangenheit, sondern vor allem auch durch seine bemerkenswerte Zusammenarbeit mit Arnold Schönberg, Paul Hindemith und Igor Strawinsky und den daraus resultierenden Uraufführungen. Er starb 67-jährig Ende des Jahres 1962, nur einen Monat später, am 28. Jänner 1963, vor vierzig Jahren, folgte ihm sein nicht ganz zwei Jahre jüngerer Bruder Paul.

Impressum:

Eigentümer und Herausgeber:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung, FA 1C - Landespressdienst, Burggasse 4, 8010 Graz

Chefredaktion: Dr. Dieter Rupnik, Tel. 0316/877-4037 FAX: 0316/877-3188 E-Mail: landespressdienst@stmk.gv.at

Chefin vom Dienst: Brigitte Rosenberger

Redakteure: Mag. Ingeborg Farcher, Dr. Kurt Fröhlich, Dr. Dieter Rupnik.

Textbeiträge: Wolfgang Augustin, Klaus Peter Ederer, Mag. Barbara Ertl, Dipl.-Ing. Anita Mogg, Mag. Waltraud Posch, Dipl.-Ing. Richard Resch, Univ.-Prof. Dr. Gerhart Wielinger

Vervielfältigung: FA 1A-Präsidialangelegenheiten und Zentrale Dienste, 8010 Graz, Burgring 4

Erscheinungsort: Graz

Hergestellt auf chlorfrei gebleichtem Papier